

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945
1944**

18.5.1944 (No. 115)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-959994](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-959994)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postcheckkonto Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Land-
esbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestel-
geld, in den Landgemeinden 1,55 RM. und 30 Pfg. Bestelld. Postbezugspreis 1,80 RM., einm. 18 Pfg.
Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestelld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 115

Donnerstag, 18. Mai 1944

Ausgabe I

Postverlagsort
Aurich

Gewaltige Materialschlacht in Süditalien

Vor dem Beginn eines anglo-amerikanischen Angriffs aus dem Nettuno-Brückenkopf?

Was ist geplant?

Drahtbericht unseres militärischen Mitarbeiters
otz. Berlin, 18. Mai.

Zum erstenmal stehen die Gehehnisse an der italienischen Südfont im Wehrmachtbericht vor den Kampfhandlungen im Osten. Zugleich haben die Formulierungen des DWA-Berichtes selbst eine derartig leidenschaftliche Ausdeutung gefunden, daß das kämpferische Erlebnis der deutschen Verteidigungsdivisionen unmittelbar der Heimat vermittelt wird. Die Tatsache der großen feindlichen Uebermacht, die sich neben der Anzahl der beiderseits eingeleiteten Divisionen vor allem bei den mechanischen Waffen bemerkbar macht, ist in den Mittelpunkt der Berichtserstattung gerückt. Das Bild der Schlacht selbst wird lebendig, wenn die Ausmaße und die Form der eingeleiteten Waffen und die Taktik ihres Einfluges geschildert werden.

Bei der verhältnismäßig geringen Breite des Angriffsraumes haben die Anglo-Amerikaner eine ungeheure Masse von Panzern und Geschützen konzentriert, mit denen sie, durch die Luftwaffe unterstützt, eine Niederwalzung der deutschen Verteidigungslinien in Szene setzen wollen. Das Ringen wird daher von zwei Hauptfaktoren bestimmt: auf der anglo-amerikanischen Seite von der Anhäufung der artilleristischen oder als Artillerie wirkenden Zermürbungs- und Zerstörungswaffen, mit anderen Worten von einem Feuerort, wie er nur mit den großen Abwehrschlachten des letzten Weltkrieges verglichen werden kann, auf der deutschen Seite von der soldatischen Haltung der eingeleiteten Verbände, deren Ruhm darin besteht und bestehen wird, die Zahl und die Uebermacht der Waffenzentration zu überwinden.

Dem dies eine ergibt sich auch aus der Formulierung des deutschen Wehrmachtberichtes: Während im letzten Weltkrieg in den tobensten Abwehrschlachten zahlenmäßig einigermassen ausgeglichene Gegner um den Durchbruch und um die Verhinderung des Durchbruches rangen, liegen die Verhältnisse in Süd-Italien völlig anders.

Es ist auf deutscher Seite von vornherein die überragende Tapferkeit und das höhere soldatische Können der deutschen Verbände in Rechnung gestellt worden. Außerdem wurde das deutsche Stellungssystem an der Südfont in geschicktester Ausnutzung des gebirgigen Charakters weit in die Tiefe gestaffelt angelegt, so daß die deutsche Führung nimmere alle Vorteile, die auf ihrer Seite stehen, ausspielen kann. Der Feind steht sich deshalb in einen aufständigen Widerstand, wenn er einerseits die Wucht, Geschwindigkeit und den Einfallreichtum der deutschen Abwehr herausstellt, um andererseits zu behaupten, die eigenen Verluste seien nicht so hoch, wie man erwartet habe.

Es bleibt zuerst einigermaßen unerfindlich, mit welcher Absicht die Anglo-Amerikaner eigentlich den ungeheuren Einsatz an dieser Stelle wagten. Die Beschaffenheit des Geländes gestattet es der deutschen Führung, rein taktische Stellungnahmen in eigentlich unabsehbarer Folge hintereinander zu stellen und so die Kraft jeder feindlichen Offensive, sei diese noch so lange und gut vorbereitet, zu brechen. Wie vor Monaten bereits scheinen aber die Anglo-Amerikaner an eine Kombination einer Brückenkopfausweitung mit dem von Süden geführten Vorstoß der 5. amerikanischen und 8. britischen Armee zu denken. Der Wehrmachtbericht rechnet mit dieser Kombination, wenn er das seit Tagen steigende Artilleriefeuer aus dem Bereich des Nettuno-Brückenkopfes als Vorzeichen des erwarteten Großangriffes ansieht. Wenn dieser Angriff ausgelöst wird, hat der Kriegsschauplatz Süd-Italien seiner im Augenblick gegebenen Front entsprechende höchstmögliche Kampfkraft erreicht. Es darf daher auf die Tatsache aufmerksam gemacht werden, daß man auf feind-

licher Seite für den 35 Kilometer breiten Angriffsabschnitt, der sich allerdings in den nächsten Tagen noch ausdehnen kann, bereits die Masse zweier Armeen einsetzt. Man muß also an der Menninenfront auf die weitergreifende Operationsplanung, wie sie zu Beginn der Kampfkominationen zwischen den amerikanischen und den englischen Truppen in der Spanne Pescara-Golf von Gaeta versucht worden war, verzichten und sieht hier die einzige Möglichkeit einer erfolgreichen Unternehmung nur in der begrenzteren Aufgabe einer Vereinigung der Nettuno-Truppen mit den Litt-Stoßverbänden.

Dafür wurden nun die Schrecken und die Gewalt der modernen Materialschlacht beschworen. — Sei man und wie sie ihren Höhepunkt erreichen wird: die bewährte und unerreichbare Tapferkeit der deutschen Soldaten wird allen gigantischen Formen, gegen die sie sich durchsetzen muß, einen bewunderswerten und vorbildlichen Widerpart bieten.

Neuer Rummel mit Sozialprogrammen

Versprechungen für die Nachkriegszeit sollen die englischen Arbeiter beruhigen

() Stockholm, 18. Mai.

In London beschäftigt man sich plötzlich wieder einmal sehr laut mit Sozialprogrammen für die Nachkriegszeit. Nachdem der Beveridge-Plan, der im vergangenen Jahre mit dem größtmöglichen Aufwand an Reklame dem englischen Volk vorgelegt wurde, völlig in die Versenkung verschwunden ist, tauchen jetzt auf einmal gleich zwei neue Beveridge-Pläne auf.

Nach einem Reuterbericht umfaßt der erste Beveridge-Plan Vorschläge der Regierung „zur sozialen Sicherung“, Vorschläge, die, wie es heißt, auf dem bekannten Bericht von Sir William Beveridge begründet seien. Auch jetzt kann es Reuter nicht lassen, bereits von einem außerordentlich „großzügigen“ Plan zu reden und gleich wieder die Reklametrumpfe zu rühren. Es wird beteuert, daß der Plan diesmal die Versicherung der Arbeitslosen, der Arbeitsunfähigen, der Witwen und Waisen durch den Staat vorsehe.

Der zweite Plan Beveridges soll in einem umfassenden Bericht über die „volle Beschäftigungsmöglichkeit“ nach dem Kriege bestehen. Zum Beweise dafür, welche Mühe sich die Regierung um die soziale Frage macht, knüpft Reuter an seine Mitteilung die naive Bemerkung, daß der zweite Plan das „Ergebnis vieler durch lange Monate geführte Besprechungen mit politischen und sozialen Organisationen“ sei. In diesem zweiten Plan soll auch, so will Reuter wissen, die „Re-

volutionierung der nationalen Finanzen“ zur Beibehaltung restloser Beschäftigungsmöglichkeiten in der ganzen Nation vorgesehen sein. Es werde besonders hervorgehoben werden, daß es sich kein Land leisten könne, Handels- und Austauschabkommen mit anderen Nationen abzuschließen, ohne zuerst zu prüfen, ob diese anderen Länder wahrscheinlich ein stabiles System uneingeschränkter Beschäftigungsmöglichkeiten haben, oder ob sie sich im Zustand chronischer Depressionen oder periodischer Krisen befinden. Das würde heißen, daß praktisch mit den britischen Dominien keine Handelsverträge abgeschlossen werden könnten, da alle diese Staaten die Inflation haben.

Offenbar erwartet man in Londoner Regierungskreisen, daß die Ankündigung neuer Beveridge-Pläne die Beruhigung namentlich in der Arbeiterklasse über die Ziellostigkeit der britischen Politik und die sozialfeindliche Haltung der Plutokratie beilegen wird. Man spekuliert anscheinend auf das schlechte Gedächtnis des englischen Volkes und meint, es erinnere sich nicht mehr daran, daß der erste Beveridge-Plan, nachdem er die größten Hoffnungen erweckt hatte, nach und nach zerbröckelte und in der Presse derart zerpflückt wurde, bis schließlich nichts mehr von ihm übrig blieb. Trotz aller Versprechungen der Regierung weiß das britische Volk, daß es von dem heutigen plutokratischen System in England nichts Gutes zu erwarten hat.

Sein oder Nichtsein

Von Hans Rehberg

otz. Zu strenger, soldatischer Gemeinde verbunden stehen Männer aus fast ganz Europa an der Südfont. Ihr Kern ist das deutsche Heer preußischer Prägung. Es schützt die östlichen Grenzen Europas, Europa selbst vor dem Einbruch jener Massen, deren Seele zur Hälfte Afrikaner gehört, zur anderen Hälfte von Europa angekränelt ist. Sie nennen sich die Erben der goldenen Horde Dschingis Khans, das heißt, sie wollen bis nach Spanien, bis nach Afrika vordringen, sich festsetzen und herrschen. Ohne Frage eine gewaltige Konzeption. Um dieses Ziel zu erreichen, haben sie alles verarmen lassen, die Kräfte des Gemüts und der Seele, die Schönheit des Familienlebens, die persönliche Wohlfahrt des einzelnen und haben den gesamten Reichtum des Landes mit unersichtlicher Rücksichtslosigkeit für den Krieg und seine Vorbereitung verwendet oder verschwendet.

Ueber diese bolschewistische Macht, diese in Waffen gekleidete goldene Horde Stalins gehen in Europa Märchen um genau wie zur Zeit Friedrichs II. von Hohenstaufen über Dschingis Khan. Und genau wie damals fürchtet man sie oder hofft auf sie. Ueber allem Geschrei aber steht eins fest: Wo Dschingis Khans goldene Horde hinkam, hat sie gemordet, geraubt und vernichtet. Und Stalin, der sich sein Erbe nennt, täte das gleiche, denn er ist sein Erbe.

Die goldene Horde Dschingis Khans war eine Einheit aus Geist und Blut. Nicht so die Stalins! Es ist ein gefährliches, zerfallendes Element hinzugekommen: der Jude. Die, die ein sich aufhebendes Europa vergangener Jahrhunderte über seine östlichen Grenzen trieb, die Juden, haben sich zu einer wahrhaft dämonischen Macht über die russische Seele erhoben und wollen nun als Sieger, hinter dem Sieger Stalin, über die, die sie einst vertrieben haben, zurückkehren. Die östlichen Massen also, gegen die wir im Kampfe stehen, sind russischen Blutes, asiatisch-europäischer Seele und jüdischen Geistes Knechte. Jene Dreifaltigkeit widernatürlicher Art haben wir zu belegen, zu scheitern, zu ordnen und in die Form zu zwingen, soweit sie auf Europa zu wirken imstande ist. Eine titanische Aufgabe, so groß und für uns so entscheidend, daß die Zeit, sie zu vollenden, wie

Die Schwerter für Oberst Heilmann

() Berlin, 18. Mai.

Der Führer verlieh am 15. Mai das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Ludwig Heilmann, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments, als 67. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberst Ludwig Heilmann wurde am 9. 8. 1903 als Sohn eines künftigen Arbeiters in Würzburg geboren und trat nach Besuch der Volkshochschule 1921 als Schütze in das Infanterie-Regiment 21 ein. Nach zwölfjähriger Dienstzeit schied er als Feldwebel aus dem Heere aus, wurde 1934 zu einem Auswahlkurs für Offiziere einberufen und am 1. 7. 1934 zum Oberleutnant befördert. Im folgenden Jahre erfolgte seine Beförderung zum Hauptmann; fünf Jahre später trat er als Bataillons-Kommandeur in einem Fallschirmjäger-Regiment zur Luftwaffe über. Nachdem er am 18. 10. 1940 zum Major befördert war, sprang er im Kampf um Afrika mit seinem Bataillon trotz stärksten feindlichen Feuers in eine Stellung des Gegners, die stark verschanzt war, ab und hielt den Höhenzug gegen alle feindlichen Anstürme. Am 14. 6. 1941 wurde ihm das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Auf Sizilien hielt er in harten Kämpfen den Angriff einer britischen Division tadellos auf und führte dem Gegner so starke Verluste zu, daß er die Angriffe einstellte. Am 2. 3. 1944 erhielt er für seinen Einsatz an der italienischen Front das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Führer an die SA.

() Berlin, 18. Mai.

Von einer Arbeitslaune des höheren SA-Führerkorps sendte der Stabschef der SA, Gröbe an den Führer mit der Versicherung, daß die SA an der Front und in der Heimat bis zum Siege unerschütterlich ihre Pflicht erfüllen werde. Der Führer dankte dem Stabschef der SA, Schepmann telegraphisch und betonte: „Die SA wird bei der Erfüllung der ihr von mir gestellten Aufgaben stets meine volle Unterstützung finden.“

Ein Gipfelpunkt der Indien-Heuchelei des Lord Halifax

Wissenschaftliche Feststellung der Universität Kalkutta: Dreieinhalb Millionen Hungertote

Drahtbericht unseres rd.-Vertreters

otz. Lissabon, 18. Mai.

Der britische Vorkämpfer in den USA, Lord Halifax, scheint in der nun schon einige Jahre währenden Entfernung von der Zentrale der britischen Politik entweder den Ehrgeiz in sich aufsteigen zu fühlen, mit aufsehenerregenden Moden Einbruch bei der englischen und sonstigen alliierten Zuhörerschaft zu erzielen, oder aber er wird von Churchill bewußt zur Täuschung der Weltöffentlichkeit eingesetzt. Man könnte in den sich folgenden Halifax-Auslassungen zu den verschiedensten britischen Problemen sogar das System einer publizistischen Aufgabe erblicken. Niemand aber wird bestreiten, daß seine letzte Stellungnahme den Gipfel seiner bekannten Heuchelei darstellt. Weiter hinaus geht es nun wohl nicht mehr.

Jeder Brite wird diesen Gipfel erreichen, sobald es sich um das Problem der indischen Freiheiten handelt; denn Indien stellt sowohl die letzte Hoffnung als auch den peinlichen Schandfleck im britischen Bewußtsein dar. Warum spricht England immer wieder von der Freiheit, die es angeblich dem bedrängten Volk gewähren will, das in den grauenhaften Fesseln liegt? Unablässig klingt diese Frage den Briten aus allen Weltteilen entgegen. Halifax suchte bei einer Pressekonferenz in Denver (USA) eine Ausflucht: „Indien sei so weit gebracht worden, daß nur noch ein letztes Hindernis auf dem Weg

zur völligen Unabhängigkeit, die England angeboten hat, zu nehmen ist. Die Erreichung dieses Zieles verzögert sich nicht etwa, weil die Engländer nicht gewillt sind, die Macht aus ihren Händen zu geben, sondern weil eine Einigung zwischen den indischen Gruppen nicht zustande kommt.“

Welch eine dürre Lüge! Die Phantasie der Briten scheint am Ende zu sein, wenn sie mit solchen offensiblen Märchen ihre Zuhörer beschwächen wollen. Nicht verwunderlich erscheint es allerdings auch, wenn Halifax zur Waffe der Verleumdung greift. In vielen Besprechungen, die er mit Gandhi führte, habe er niemals gehört, daß dieser irgendwelche praktischen Vorschläge unterbreite, die Indien in die Lage versetzt hätten, das letzte Hindernis für die völlige Unabhängigkeit zu beseitigen. Die „Unfähigkeit“ Gandhis und aller Ander kommt den britischen Wünschen doch offensichtlich zu sehr entgegen, als daß sie irgendwo auf Glauben stoßen könnte.

Noch herausfordernder wie in seinen „Staatsrechtlichen“ Behauptungen wird der britische Vorkämpfer, wenn er auf die wirtschaftliche Ausplünderung Indiens zu sprechen kommt. Sollte einen Außenstehenden nicht die Rührung überfallen, wenn er hört, daß England „nicht einen Cent Tributgeld“ aus Indien heraushole, sondern daß im Gegenteil zum Beispiel der Baumwollhandel Lancashires schwer darunter gelitten habe, daß die indische Regierung

so hohe Zölle auf Baumwollwaren legte, und daß die Engländer Indien die Einigkeit gebracht hätten, die es ihnen ermöglichte, schließlich ein eigener Staat zu werden. Als normaler Europäer muß man allerdings gestehen, daß man an dieser Stelle nicht mehr mitkommt. Jedoch — sparen wir uns das Kopfschütteln über so viel Unverschämtheit und lassen wir die Ander und die Briten selbst dieses kindische Geklingel widerlegen.

Der Londoner „Observer“ weiß beispielsweise zu berichten, hinter der militärischen Front biete Indien ein Bild völliger Verwirrung, und unter der Bevölkerung herrsche größte Not. Armut und Elend verließen heute mehr denn je dem Land das Gepräge. Das „Anthropologische Institut der Universität Kalkutta“ aber stellt in seinem Abschlußbericht über die Hungersnot in Bengalen fest, zwei Drittel der gesamten Bevölkerung der Provinz seien von der Hungersnot betroffen worden, und dreieinhalb Millionen Menschen seien verhungert. In einem Dorf allein sei ein Viertel der Bevölkerung umgekommen. Die Hungersterblichkeit bei Kindern habe besonders hohe Ziffern erreicht. So betrage der Anteil der Kinder bis zu fünf Jahre 30 bis 50 v. H. der gesamten Todesfälle.

Dieses sind konkrete Zahlen und Beschreibungen gegenüber der agitatorischen Heuchelei eines verhörrten Puritaners, der Freiheit jagt und sein eigenes Wohlleben auf der Daunenbede der indischen Ausbeutung meint.

Lange es auch dauern mag, kurz sein wird. Wir müssen festhalten, daß die Dauer eines Krieges immer dann kurz ist, selbst wenn er viele Jahre währt, wenn in ihm eine der größten Aufgaben, die einer Generation von Männern gestellt werden kann, steht, nämlich für viele Generationen einen gewaltigen Raum zu öffnen.

Große Aufgaben freffen mehr und mehr die lästigen Freuden des Friedens. Das ist beim einzelnen, der etwas Großes zu vollbringen hat, genau so wie bei einem Volk, einer Nation, einem Erdteil. Lange Jahre Krieg heißt nun aber nicht etwa, daß wir gänzlich freudlos lebten, daß der Kern unserer Zeit überhaupt keine Süßigkeit enthielte, daß zwischen den gewaltigen Zeiten der Schlachten, den Träumen der Sorge, den Härten des Tages keine Sonne mehr schien. So ist das nicht, das Leben bietet dem Menschen immer Freuden. Nur, sie werden denen, die das Genie in seinem Kampf und seiner Einseitigkeit erlebt, ähnlicher, das heißt, ihrer Süßigkeit mischt sich die Bitterkeit der Größe bei. Die Freuden des Krieges sind anders als die des Friedens, sie sind spärlicher, aber sie prägen sich der menschlichen Seele tiefer ein und sind von größerer und weiter wirkender Kraft. Auch der letzte Mann einer Generation, die bewußt die Schrecken des Krieges auf sich nimmt und ihnen siegreich widersteht, hat einen genialen Zug. Der Trost, der einer großen Zeit ist mehr als der Trost, der einer Zeit gemäßigter Bürgerlichkeit.

Seien wir überzeugt: Wer nur für sich oder nur für seine Kinder lebt, der lebt von der Hand in den Mund. Wer aber für seine Enkel lebt, wie wir es heute tun, geführt von einem echten Genie, gehärtet vom Leid vergangener Jahre, um den ist der Schimmer der Würde großen Menschentums und göttlicher Aufgaben. Und das ist eine Lust, die kein Friede den Menschen bereiten kann. Wir müssen uns nur dieser Größe jeden Augenblick bewußt sein, und wir werden die Freuden des Lebens genießen, wie Menschen sie selten genießen haben.

Dieser Krieg hat kein besonderes Gesicht bekommen und wurde auf die Ebene eines Kampfes um Sein oder Nichtsein gehoben. Sein umfaßt für uns die ganze Fülle unserer herrlichsten Träume. Es ist in ihnen mehr als nationaler Egoismus enthalten, es ist das Verbrennen und Zerbrechen der Schranken, die die europäischen Völker voneinander trennten. Sein bedeutet für uns, hinter starken Wällen gemeinsam zu bauen, einander kennenzulernen, zu verstehen, vielleicht sogar zu lieben, gewiß aber zu achten. Sein heißt für uns nicht: seelisch vergewaltigen, wirtschaftlich zerstören, politisch zertreten, leiblich erwürgen, sondern Förderung und Entfaltung aller Kräfte des Verstandes, des Geistes, der Seele, des Herzens dieses europäischen Raumes, um durch Freiheit und Größe die reinste und schönste Blüte menschlichen Lebens, die Kultur, endlich ungetrübt in unseren Händen zu halten. Wir werden, um dieses Ziel zu erreichen, im Frieden, das, was die Romantiker einstmal ohne politische Zielsetzung taten, nämlich die Erforschung der Kultur europäischer Nationen, mit aller Kraft gemeinsam aufnehmen, um so die Wünsche und Sehnsüchte der Völker kennenzulernen, auszugleichen und zu erfüllen.

Nicht klein aber bedeutet unabwendbar: Untergang des Abendlandes! Wer könnte da noch zweifeln, daß es in Europa und Deutschland genügend Männer gibt, gewahrt um einen Mann, die dem Schicksal des Nichtseins mit eiserner Faust, aus der göttlichen Kraft ihrer Herzen und der menschlichen Klarheit ihres Geistes unüberwindliche Schranken zu setzen imstande sind?

Bier nach dem Oel

Auslandsdienst der OTZ.

EP. Stockholm, 18. Mai.

In den Kreisen der britischen Erdölinteressenten bietet man alle Mittel an, um die amerikanischen Erdölpläne im mittleren Osten zu sabotieren und eventuell ihre Durchführung ganz abzustoppen. Man verweist immer wieder darauf, daß die Angaben des amerikanischen Oelformsars Ides über den Schwund der USA-Reserven nicht haltbar sind, und daß die zahlreichen Artikel über die bedrohten Ölreserven der Vereinigten Staaten, die in letzter Zeit in der amerikanischen Presse erschienen, lediglich „Agitationsrummel“ sind. Man fügt sich dabei in London mit großem Geschick auf gewisse amerikanische Zeitungen und Zeitschriften, die den Plänen des Erdölkapitals feindlich gegenüberstehen.

So zitiert man mit besonderer Befriedigung einen Artikel der linksstehenden Wochenchrift „Nation“, in dem die Agitation der Regierung Ides angegriffen wird. In dem Artikel heißt es u. a.: „Die Agitation, die dem Geschäft um das arabische Erdöl voranging, ähnelt in vielen Dingen dem Agitationsfeldzug, der es der Standard Oil nach dem Ersten Weltkrieg ermöglichte, im Irak festen Fuß zu fassen. Damals wollte man genau so wie heute eine Art Panikstimmung erzeugen und behauptete, die amerikanischen Erdölreserven seien erschöpft. Die Angaben über unsere Erdölreserven scheinen je nach dem augenblicklichen Bedarf und den tatsächlichen Erwägungen der Erdölgesellschaften einmal höher und einmal niedriger zu werden.“

Der Artikel der „Nation“ wird von anderer amerikanischer Seite als Ausfluß britischer Propaganda bezeichnet. In der Wochenchrift „Life“ wird festgestellt, Amerika müsse sich den Besitz überseeischer Erdölreserven vor allem im mittleren Orient sichern, weil dort trotz der früheren USA-Konzessionen England heute immer noch ausschlaggebend sei. England habe nach wie vor das letzte Wort über die Förderung und Verteilung des Erdöls zu sprechen, und wenn es wolle, könne es nach dem Kriege sein Erdöl zurückhalten. Dieser Zustand bedeute für eine Weltmacht, wie die Vereinigten Staaten es seien, eine schwere Gefahr.

Das USA-Auslandspropagandaamt gab bekannt: Die Kriegsangaben der USA im April 1944 beliefen sich auf insgesamt 1.875.250.000 Pfund Sterling. Damit kommen die Gesamtfrüherungen der USA seit dem 1. 7. 1940 auf 48 Milliarden Pfund Sterling.

Erbittertes Ringen an der italienischen Südfront

Außerst schwere Verluste des Feindes in einem Abschnitt von 35 Kilometer Breite

O Führerhauptquartier, 17. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwochs bekannt: In dem gebirgigen Gelände der italienischen Südfront tobt auf einer Breite von 35 Kilometer eine Materialschlacht größten Ausmaßes. Ununterbrochenes Trommelfeuer mit gewaltigem Munitionseinsatz, stärkste Luftangriffe, Einsatz der Panzer als bewegliche Artillerie, erbittertes Ringen um jeden Stützpunkt und jede Höhe, die oft innerhalb kurzer Zeit mehrmals ihre Besitzer wechseln, geben diesen Kämpfen das Gepräge der großen Abwehrlschlachten des letzten Weltkrieges. Gegenüber einer großen feindlichen Uebermacht leisten unsere Truppen nunmehr seit sechs Tagen heldenhaften Widerstand. Die im Zuge der Kampfführung vollzogenen Abwehrbewegungen verlaufen planmäßig. Die äußerlich schweren blutigen Verluste des Feindes stehen in keinem Verhältnis zu dem rein taktischen Geländegewinn, den er erzielen konnte. Im Verbandkopf von Nettuno landen gestern keine Kämpfe von Bedeutung statt. Seit Tagen sich feierndes feindliches Artilleriefeuer läßt jedoch auch dort den baldigen Großangriff erwarten.

An der Ostfront kam es auch gestern bis auf heftige örtliche Kämpfe am anderen

Dagegen und im Karpaten vorland zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung. Starke Kampf- und Schlachtfliegerverbände griffen in der letzten Nacht sowjetische Bereitstellungen und Truppenunterkünfte südöstlich Ostrom und im Raume von Bieslan mit beobachteter guter Wirkung an. Im Finnen-Bulsen wurden dreizehn sowjetische Bomber durch Wachfahrzeuge der Kriegsmarine und durch Jäger abgeschossen. Deutsche Schnellboote beschädigten bei einem nächtlichen Vorstoß gegen sowjetische Bewachungstreiträfte im Ostteil des Finnen-Bulsen mehrere feindliche Fahrzeuge. Bei einem Angriffsversuch sowjetischer Bomber auf ein deutsches Gebiet vor der nordnordwestlichen Küste wurden durch Sicherungstreiträfte und Bordflak drei, durch Jäger 21 weitere Flugzeuge vernichtet.

In der letzten Nacht warfen einige britische Flugzeuge Bomben auf das Stadtgebiet von Berlin.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

O Berlin, 18. Mai.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Unteroffizier Beder, Geschützführer in einem Flak-Regiment.

Atlantikwall gegen Luftangriffe gefestigt?

Witterung erzwingt Pause in der vorbereitenden Luftoffensive

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

B. Berlin, 18. Mai.

Widrige Witterungsverhältnisse über der englischen Insel erzwingen eine Pause in der anglo-amerikanischen Luftoffensive, die von dem westlichen Gegner mit sich ziehendem Einsatz seit Wochen gegen die Befestigungsanlagen in den besetzten Westgebieten durchgeführt wurde, und die das Oberkommando der Wehrmacht als mögliche Vorbereitung einer Invasion wertete. Die erzwungene Pause im Westen weist die gleichen Spannungsmomente auf, die für die Ruhe an den Fronten des Ostens charakteristisch ist, wo hinter der sowjetischen Linie Zusammenziehungen besonderer Ausmaße, vor allem in dem Raum zwischen Kowel und Tarnopol, beobachtet werden konnten, ohne daß bisher eine Entladung der angesammelten Explosivstoffe erfolgte. Hier einen Zusammenhang mit der Pause im Westen konstruieren zu wollen, mag gewagt sein, da die sowjetische Offensivverzögerung offensichtlich vor allem durch die deutsche Angriffsunternehmung bewirkt wurde, die mit begrenzter Zielschönung am mittleren Serezh und am unteren Dniepr vorgenommen wurde, aber möglicherweise durch die Demonstration des deutschen Angriffsvermögens den sowjetischen Gegner zu einer neuerlichen Umgruppierung in der Bereitstellung veranlaßte.

Das Thema der Luftoffensive gegen militärische Ziele der besetzten Westgebiete erhielt eine besondere Pointe durch die amtliche deutsche Mitteilung des Besuches von Feldmarschall Rommel an der normannischen Küste, wo der Gegner in zwei aufeinanderfolgenden Nächten einen in der Nähe von Cherbourg gelegenen Punkt mit Bomben schwerer Kalibers angegriffen hatte. Es wird betont, daß die Kampfanlagen trotz zahlreicher Bombentreffer nur geringe Materialschäden erlitten, Mannschftsverluste überhaupt nicht eintraten und auch sämtliche Waffen ihre volle Wirksamkeit behielten.

Diese Tatsache verdient besondere Beachtung, da sie die Immunität der deutschen Befestigungsanlagen im Westen gegen feindliche Luftangriffe zu unterstreichen geeignet ist, auch für den Fall, daß der Gegner Bomben schwerer Kalibers einsetzt. Es gehört ja zur Konzeption der britischen Invasionsstrategen, auch heute, trotz der Erfahrungen der ersten Schlacht um Caen, ein Landungsunternehmen durch massierte Luftangriffe gegen die Befestigungsanlagen einzuleiten, um auf diese Weise den Einbruch der Landungsgruppen zu gewährleisten.

Der Gegner benutzt zu diesen Bombardierungen vor allem seine viermotorigen Bomber, die auch zu den Terrorflügen gegen das Reichsgebiet angekehrt waren. In diesem Zusammenhang sind die Informationen auskunftreich, die jetzt erstmals von militärischen Kreisen Berlins zu erhalten sind, und die Frage betreffen,

weshalb Deutschland keine viermotorigen Bomber gegen den Feind einsetzt. Es wird darauf hingewiesen, daß Deutschland durch die Konstruktion von viermotorigen See- und Landflugzeugen, die heute zu Nachschubzwecken eingesetzt werden, durchaus bewußt, wie auch in unseren Konstruktionsbüros die Frage des viermotorigen Kampfflugzeuges erörtert wurde. Der deutschen Führung kam es jedoch darauf an, bei ihren Luftangriffen gegen die englische Insel die Vorteile der inneren Lage zu nutzen. Es ist bekannt, daß die deutschen Kampfflugzeuge acht Minuten nach dem Ueberfliegen der englischen Küste London erreichen, ein Zeitraum, der es der britischen Luftverteidigung schwer werden läßt, ihre Apparatur zur Bekämpfung dieser Angriffe einzurichten. Der Gegner hat bei seinen Angriffen über das Reichsgebiet weite Strecken zu überwinden, auf denen er der Einwirkung deutscher Jagd- und Flakabwehr ausgesetzt ist. Aus diesem Grunde sah er sich gezwungen, seine viermotorigen Großbomber zu bauen, die eine starke Panzerung aufweisen und sich in dichten Wäldern zur Versteigerung ihrer Abwehrkraft aufzusammeln. Natürlich geht die Panzerung, die Bewaffnung, die erforderlichen erhöhten Benzinmengen und die Last der zehnköpfigen Besatzung auf Kosten der mitzuführenden Bombenlasten. Es wird festgestellt, daß die Tragfähigkeit der Bomberlasten bei den viermotorigen Bombern des Gegners nur um ein geringes die Möglichkeiten der deutschen zweimotorigen Kampfflugzeuge überschreitet. Die deutschen Maschinen dagegen sind sehr viel weniger und schneller, da sie ja nicht in dem Maße der englischen Abwehr ausgesetzt sind, und können in einer Nacht mehrere Angriffe gegen den Gegner durchführen.

Briten bei Imphal eingeschlossen

O Shanghai, 18. Mai.

Die Umklammerung der britischen 4. Armee im Raume von Imphal durch die japanischen Truppen ist vollendet, erklärte der Sprecher der japanischen Armee auf der Pressekonferenz am Mittwoch. Nachdem den Engländern nunmehr sämtliche Versorgungswege abgeschnitten sind, bleibt als einziger Ausweg die Versorgung durch Flugzeuge, was jedoch bei weitem nicht ausreicht. Der Mangel an Treibstoff bei den eingeschlossenen macht sich bereits dadurch bemerkbar, daß die Zahl der auf dem Schlachtfeld zurückgelassenen Panzer und Lastwagen täglich wächst. Die englischen Transportflugzeuge mühen bei ihren Versorgungsflügen die japanische Feuerlinie überqueren und sind ferner den unausgesehenen Angriffen der japanischen Jäger ausgesetzt. Zwischen dem 14. April und dem 5. Mai wurden nicht weniger als 98 englische Großtransportflugzeuge im Gebiet von Imphal abgeschossen.

Lazarettzug in Ostfriesland überfallen

Besonders schamloses Verhalten unserer westlichen Gegner gegenüber Verwundeten

O PK, 18. Mai.

Wie wir bereits kurz mitteilten, wurde in Ostfriesland ein Lazarettzug von anglo-amerikanischen Jägern angegriffen. Der Lazarettzug fuhr in Ostfriesland von einer Stadt zur anderen, um Verwundete in ein größeres Lazarett zu bringen. Es war nachmittags 16.30 Uhr, so wird verantwortlich von dem Zugführer berichtet, als der in voller Fahrt mit etwa 60 bis 70 Stundenkilometer befindliche Zug von zwei großen zweimotorigen Jägern mit doppeltem Leitwerk angegriffen wurde. Es war schönes, klares Wetter, und die Maschinen brauschten dicht über den Zug hinweg. Nach drei Feuerstößen konnte der Zug zum Stillstand gebracht werden. Die Jäger flogen weiter, und sofort wurde den getroffenen Verwundeten die erste Hilfe zuteil. Da sich Verletzte im Zuge befanden, und da auch genügend Krankenpfleger und Hilfskräfte zur Stelle waren, konnten die Verletzten sofort sachgemäß behandelt werden. Der Zug hatte zwölf Wagen, von denen neun mehr oder weniger getroffen wurden, während die Lokomotive nur einen völlig wirkungslosen Treffer in den Sandkasten erhielt. Der Angriff forderte dreizehn Verletzte, zwölf davon waren verwundet oder fränke Soldaten, der letzte der Zugführer. Geschossen wurde mit — auch ein

Verstoß gegen die Genfer Konvention — Explosivgeschossen, die besonders schwere Wunden zeigten.

Alle Wagen waren über dem Dach mit dem Roten Kreuz auf weißem Grund gekennzeichnet. Da vor Abfahrt des Zuges der leitende Arzt angeordnet hatte, daß sie nochmals abgewaschen wurden, ist es vollständig ausgeschlossen, daß das Zeichen des Roten Kreuzes auf den Wagen übersehen worden ist.

Die Schwerverwundeten wurden auf der nächsten größeren Station ausgeladen und sofort, da inzwischen weitere Luftgefahr bestand, in die Zuniel gebracht. Die leichter Verletzten wurden zu dem bereits vorher bestimmten Lazarett weiter.

Es ist besonders schamlos, auf einen unverletzlichen Zug, gefüllt mit Verwundeten und Kranken, ein derartiges Verbrechen auszuführen. Der Zugführer, ein hiesiger Ostfriesler, sagte dazu: „Damit haben wir nicht gerechnet. Man traut den Brüdern ja allerhand zu, aber das nun doch nicht.“

Dieser Angriff auf den Lazarettzug in Ostfriesland geht in die Reihe der anderen Verletzungen der Genfer Konvention durch unsere Gegner würdig ein, über die in der letzten Zeit häufig zu berichten war.

Auslandsschule feiert Jubiläum

O Barcelona, 18. Mai.

In Barcelona wurde aus Anlaß des 50. jährigen Bestehens der deutschen Schule eine Festwoche der reichsdeutschen Gemeinschaft eröffnet. Der seit 38 Jahren im deutschen Schuldienst stehende spanische Professor Juan Arado schilderte in einem Lichtbildervortrag die Entwicklung der im April 1894 von Barrer Otto Amtsberg mit zwei Schülern gegründeten Schule, die heute über 50 Lehrkräfte, 1000 Schüler und 600 Teilnehmer an Sprachkursen hat. In der Festwoche ist die Eröffnung einer Ausstellung vorgesehen, die die Entwicklung der deutschen Schule veranschaulicht. Den Höhepunkt wird eine Jubiläumsfeier in einem Theater der Stadt bilden.

Kroatische Legionäre besuchen Potsdam

O Berlin, 18. Mai.

Im Rahmen der von der Leitung der Auslands-Organisation der NSDAP. ausgerufenen mit dem Oberkommando der Wehrmacht durchgeführten ausländischen Truppenbetreuung besuchte eine Abordnung der kroatischen Legion die historischen Stätten von Potsdam. Die Mitglieder der Abordnung, die sämtlich zusammen mit ihren deutschen Waffenbrüdern an der Ostfront gegen den Bolschewismus kämpften und von denen fast alle hohe deutsche und kroatische Kriegsauszeichnungen tragen, kamen aus Süddeutschland, wo sie einen 14tägigen Erholungsurlaub verbracht hatten. Die Abordnung wurde im Namen von Gauleiter Störck von Gaupropagandaleiter Kollig, im Namen des Leiters der Auslands-Organisation der NSDAP. von Stabsamtsleiter H-Brigadeführer Riberg und namens des Oberkommandos der Wehrmacht von Hauptmann Bentmann willkommen geheißen.

Offiziersausbildung auf neuen Wegen

O Berlin, 18. Mai.

In einer Garnisonstadt der Mark Brandenburg erfolgte die feierliche Uebergabe eines auf Anregung des Reichsleiters von Schirach unter Mitwirkung von Persönlichkeiten und Dienststellen der Partei und des Staates geschaffenen neuen Offizierschwerbelagers an die Panzergrenadierdivision „Großdeutschland“. Der Errichtung dieses Lagers kommt infolgedessen besondere Bedeutung zu, als in ihm zum ersten Male bei der Ausbildung der aus allen Gauen Deutschlands kommenden künftigen Offiziere völlig neue Wege beschritten werden sollen. Ziel der Lehrgänge wird es sein, neben allen militärischen Fertigkeiten dem jungen Soldaten auch eine politische Schulung angedeihen zu lassen. Die Uebergabe des Lagers an die Truppe wurde durch Reichsleiter von Schirach in feierlichem Rahmen vor den in Paradeaufstellung angetretenen Offizierbewerbern vollzogen. Der Reichsleiter sprach von der Bedeutung dieser soldatischen Feiertage, die einen neuen Abschnitt in der Geschichte der nationalsozialistischen Erziehung des Nachwuchses unserer Armee einleite, und übergab dem Chef des Erziehungsbereiches die Anlage, der sie dem Kommandanten der Panzergrenadierdivision „Großdeutschland“ anvertraute.

Gefängnis für Verdunklungssünder

O Berlin, 18. Mai.

Bei einem Terrorangriff auf eine Großstadt wurde auch in einem in der Nähe liegenden Ort Fliegeralarm gegeben. Während sich der in einem dortigen Rüstungsbetrieb eingeschleifte Werklustschub, zu dem auch der Facharbeiter D. als Brandwache gehörte, Luftschutzübungen machte, ging D. nochmals in seinen im vierten Stockwerk gelegenen Arbeitsaal zurück, in dem zunächst unter voller Beleuchtung weitergearbeitet wurde. Er öffnete ein ordnungsmäßig verdunkeltes Fenster, um zu sehen, ob er etwas von dem Angriff beobachten könnte. Durch das weitgeöffnete Fenster fiel heller Lichtschein ins Freie, der von dem mehrere hundert Meter entfernten gelegenen Bahnhof gesehen wurde. D. hatte sich jetzt wegen eines schweren Verstoßes gegen die Verdunkelungsvorschriften vor dem Amtsgericht zu verantworten, das feststellte, daß er überaus leichtfertig gehandelt hat, zumal ihm als langjähriger Angehöriger des Werklustschubes die Luftschutzbestimmungen genauestens bekannt waren. Er hätte durch sein unerhörtes Verhalten nur zu leicht seine Betriebskameraden und den gesamten Betrieb gefährden können. Das Gericht, das seine Verhandlung in einem Versammlungsraum vor der Gefolgschaft des Betriebes durchführte, verurteilte D. zu fünf Monaten Gefängnis. Nur mit Rücksicht auf seine sonst tadellose Führung und gute Arbeitsleistung fiel das Urteil nicht höher aus. Bei den Zuhörern, denen die Folgen des leichtsinnigen Verhaltens ihres Arbeitskameraden eine ernste Mahnung sein werden, hinterließ es einen nachhaltigen Eindruck.

Kurzmeldungen

O In den rumänischen Raketenstädten wetteifert die Bevölkerung mit den Deutschen der deutschen und rumänischen Wehrmacht in der Verteilung der von der Armee zurückgelassenen Truppen.

O Nachdem Vater Dreimanst ein Entschuldigungsgebet an das Episkopat gerichtet hatte, hat der katholische Bischof Searu die Exkommunikation Vater Dreimansts von allen kirchlichen Heilern zurückgezogen.

O Das schwere Schaf der englischen Labour-Partei, V. van, muß innerhalb von sieben Tagen eine schriftliche Erklärung abgeben, daß er sich in Zukunft gegenüber Anordnungen der parlamentarischen Gruppe der Labour-Partei loyal verhalten wird. Wenn er diese Erklärung nicht abgibt, soll er aus der Partei ausgeschlossen werden.

O Ein Judenkomitee hat sich nach einer Meldung aus New York in „Affonblader“ telefonisch an Stalin gewandt und ihn gebeten, die Millionen Juden in Ungarn zu retten.

O Der Streik in den großen USA-Rüstungsunternehmen von Detroit hat sich auf zwei weitere Werke ausgedehnt, so daß die Zahl der streikenden Arbeiter am Mittwoch 65.000 Mann betrug.

Verlag und Druck: NS-Gauverlag Meier-Ems GmbH, Zweigabteilung Emden, zur Zeit Ver. R. Verlagsleiter: Bruno Sachse Hauptabteilung: Menjo Kallies (im Wehrdienst) Stellvertreter: Friedrich Gahn. Zur Zeit gültige Anzeigen-Preise Nr. 21.

Es wurden geboren:
Ernstag am 9. 5. 44. **Willy Wille**,
 184, Oberm., und Frau Christine, geb.
 Hehrmann, Süddeorgstr. 4. 3.
 Kreiskrankenhaus Leer.
Reinma-Johann am 11. 5. 44. **Clärchen**,
 geb. Oberer, Obergeleit, Festsch.
 Glaner, Süddeorgstr. 3. 3. Lagerstr.
Johann Heito am 12. 5. 44. **Monal**,
 nach dem Helvetoide meines
 Mannes. Frau **Poli Nannens** Wwe
 geb. Striel, Leer, Gr. Diefelamp 15.
Gefundur Tunge am 9. 5. 44. **Hauptgeleit**
Theodor van Tinnelt, a. 3. im Feldo
 und Frau **Räthe**, geb. Tönjes, Embden
 Gelelstr. 67.
Willelm am 12. 5. 44. **Frau Ann**
 183, Oberm., geb. **Gardner**, Friedrich-Hei-
 rens, a. 3. Nachricht, Bremen
Tiefenleite 46. a. 3. Kreiskranken-
 haus Leer.
Tochter, Frau Helene Jacobs, geb. **Räth**,
 2. a. 3. **Krankenhaus** Leer, Steuer-
 mann **Gander Jacobs**, a. 3. **Urlaub**
 Neuburgergeleit.
Heide am 13. 5. 44. **Uffs**, **Gerhart**
 183, Oberm., und Frau **Soghanna**, geb.
 Baumann, Gierlweg 35, Embden.
Juliane am 16. 5. 44. **Frau C. Groh**,
 geb. Geilen, **Rann Groh**, a. 3. **Wwe**
 macht. **Neufels**.
Gefundus **Willelm** am 16. 5.
Hauptgeleit, **Friz Krahm** und Frau
Uffs, geb. **Janssen**, Norden.
Es haben sich verlobt:
Wilhelmine Ergelsen, Matr.-Geir. **Per**
 aus Schoon, **Heringslehn**, **Neermoor**
 a. 3. **Kriegsmarine**, Mai 44.
Anna Rothenboom, **Arnold Voers**, **Oben**
Geir., a. 3. **Urlaub**, **Neuemoor**, Mai 44.
Eli Becker, **Harm Bollmann**, **Strir**
Gr., **Uffs**, a. 3. **Urlaub**.
Ulma Kasse, **Walter Stegman**, **Loga**
Vomahisch (Rr. Dresden), 2. 5. 44.
Johanne Hermine Graus, **Hermann Uffs**
mauns, **Uffs**, a. 3. **Urlaub**, **Willelm**
Neermoor, 17. 5. 44.
Ernstag am 13. 5. 44. **Ernstag**, **Ernstag**,
 im Felde, **Norden**, **Hamburg**,
Son **Lein** **Batterleisch** **erhielt**
 den **13. 5. 44.** **Uffs** **Uffs** **Uffs** **Uffs**
 richt, daß sein lb. **herzensguter**, **her-**
 zum uns **besorgter Mann**, der **lieblichen**
herzensguter Vater meines **Kindes**
 unter lb. **Sohn**, **Schwiegersohn**, **Bruder**
 der, **Schwager**, **Onkel**, **Neffe** und
Vetter, **Geir**.
Herrmann Friedrich August
Nände
 im 33. Lebensjahre in den **schweren**
Kämpfen im **Osten** am 27. 4. den **feld-**
entod **erlitten** hat. In **treuester** **Pflicht**
 erfüllung **gab** auch **er** sein **Leben** **für**
Führer, **Volk** und **Vaterland**. **Schmer-**
trifft uns **dieser** **Schlag**, daß **sein** **Schma-**
der **Sohn** **im** **den** **Tod** **vorangien-**
 In **früher** **Verdacht**: **Frau** **Gerlind**
Wende, geb. **Weldmann**, **Tochter** **Her-**
meridia **sonie** **die** **nächsten** **Angehörigen**
 zu **der** **Gedächtnisfeier** **Sonntag**, 21. 5.,
 10 Uhr, in **der** **Neuen** **Kirche** **laden**
 wir **herzlich** **ein**.
Leedsdorf, 13. 5. 44.
 Am 6. 4. fiel mein guter Sohn
 unter lb. Bruder, Schwager und
 Neffe, Uffs.
Volrath Bontjes
 Auf des Kriegesdienstkreuzes und
 Verdienstmedallions in seinem 32.
 Lebensjahre. Damit hat das treue
 aufrichtige Leben unseres lb. Volrath
 seine Vollendung gefunden. In tiefer
 Trauer: **Roos Bontjes**, **Gedächtnis-**
 feier, 21. 5. 44.
 Gedächtnisfeier am 21. 5. in der Kirche zu
 Dieck, wozu wir herzlich einladen.
Heringslehn, 15. 5. 44.
Heringslehn, 15. 5. 44.
Wie **die** **Zeit** **vor** **der** **Gedür** **und**
leser **Söhnchen** **opierte** **am** **22. 4.**
nach **kurzer**, **glücklicher** **Zeit** **mein** **über-**
alles **geliebter**, **herzensguter**, **unver-**
gesslicher **Mann** **und** **liebster** **Vater**
unter **lieber**, **guter**, **tapferer** **Sohn** **und**
Schwiegersohn, **unser** **lebensfroher** **Bruder**
und **Schwager**, **Uffs**.
Heinz Sellung
 sein **blühendes** **Leben** **von** **23** **Jahren**
 für **sein** **geliebtes** **Vaterland** **im** **Osten**
Uffs **einschleifend** **kräftig** **leben** **er**
einem **Feldverletzte** **der** **seine** **leb-**
ten **Stunden** **im** **unangenehm** **Schmerz**, **Frau**
Uffs **Selling**, geb. **Uffs**, **Söhnen**
seiner **Schwager**, **Familien** **Selling** **und**
Uffs.
 Gedächtnisfeier am 21. 5., 10 Uhr, in
 der Kirche zu Heringslehn-Dieck.
Grimerium, **Risquard**, **Emden**,
Greethil, **Ellum**, **Kanada**,
 im Felde, 14. 5. 44.
 Schmerzlich bedauere ich das
 unglückliche Nachschick, daß mein lieber
 herzensguter, schaffensfroher Mann
 unter **herzlicher** **Sohn** **und** **Schwieger-**
sohn, **unser** **lebensfroher** **Bruder**
Schwager, **Onkel**, **Neffe**, **Vetter**, **Uffs**.
Wilhelm Coordes
 am 16. 4. im Alter von 42 Jahren
 im Osten des Helvetoide erlitten hat.
 Hart trifft uns dieser Schlag, da zwei
 seiner Schwäger ihm in den Helvetoide
 vorangingen. Wir beugen uns unter
 die Hand des Allmächtigen. In tiefer
 Trauer: **Uffs**, **Uffs**, **Uffs**, **Uffs**,
Frau **Gerta Coordes**, geb. **de** **Bries**.
 Gedächtnisfeier am 21. 5., 15 Uhr, in
 der Kirche zu Grimerium, wozu wir
 herzlich einladen.
Benstreck, **Marz**, 15. 5. 44.
 Uns wurde durch seinen Vater
 genannt die **hieser** **hieser** **hieser**, **trau-**
erliche **Gewissheit**, daß **mein** **innigste**
lieber, **stets** **im** **mit** **besorgter** **Mann**
und **herzlicher** **Vater**, **mein** **herz-**
licher **Vater**, **mein** **herzensguter**
Sohn, **unser** **lieber** **Schwiegersohn**,
Bruder, **Schwager**, **Onkel**, **Neffe** und
Vetter, **Geir**.
Hinrich Kenten
 im beinahe vollendeten 36. Lebens-
 jahre im Osten für Führer, Volk und
 Vaterland am 16. 3. den Helvetoide
 erlitten hat. In unlagbarem Schmerz:
Margarete Kenten, geb. **Rehmman**,
ander **Defar** **und** **Gerbert** **sowie** **alle**
Angehörigen.
 Gedächtnisfeier Sonntag, 4. 6., 15 Uhr,
 in der Kirche zu **Marz**, wozu wir
 herzlich einladen.
Merlum, **Uffs**, im Felde und
Warden, a. 5. 44.
 Hart und schwer traf uns das
 tieftraurige Nachschick, daß mein über-
 alles geliebter, herzensguter Mann
 mein lb. guter Sohn, unter lb. Schwie-
 gersohn, **Bruder**, **Schwager**, **Onkel**,
Neffe u. **Vetter**, **Uffs**, i. t. **Gr.** **Uffs**.
Karl Johann Alfred Hinrich

Anna Sasse, Gerhard Kroon, Hohen,
Nordgeorgslehen, i. 3. Urlaub, Mai 44.
Erna Görttemaker, Daniel Dirks, Hais-
hausen, Iheringslehen, Mai 44.
Gertrud Diddens, Neemt Neemann,
Norder-Christians = Geberhards = Bolder.
Großgalle, a. 3. Urlaub.
Anna Kahlmann, August Spedmann,
Nordergr. i. e. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u.

Leer, Heiselder Str. 181, 16. 5. 44.
 Heute entfiel laßt und ruhig nach
 kurzer, heftiger Krankheit mein in-
 nigheliebter Mann, der treuherzige
 Vater seiner beiden Kinder, mein lie-
 ber Sohn und Schwiegersohn, unser
 guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe
 und Vetter
Tönjes Eben Brants
 im 46. Lebensjahre. In tiefem Schmerz:
 Frau J. Brants, geb. Schürder, Kin-
 der und Angehörige.
 Beerdigung Sonnabend, 20. 5., 15 Uhr.
 Trauerfeier 14.30 Uhr.
 Leer, Weimheim Dypen, Siegen
 Dreiliebendach.
 Heute morgen entfiel nach kurzem
 Leiden laßt und ruhig unsere liebe,
 herzengute Mutter, Schwiegermutter,
 Schwester und Tante, Frau
Maria Schneider
 geb. Schürder
 im 67. Lebensjahre. In tiefer Trauer:
 Die Kinder und alle Angehörigen.
 Requiem 19. 5., 7 Uhr, in der kat-
 h. Pfarrkirche zu Leer. Beerdigung 19.
 Uhr Bremer Str. 52.
 Aurich, Nilotallstr. 20, 16. 5. 44.
 Heute morgen entfiel nach kurzer,
 schwerer Krankheit mein lieber Mann,
 unser treuherziger Vater, Staatsange-
 stellter
Christian Wendeling
 im Alter von 48 Jahren. Olga Wen-
 deling, geb. Vedwoch, Ursula, Julia und
 Doris.
 Beerdigung Freitag, 19. 5., 16 Uhr,
 von der Friedhofseisenbahn. Trauer-
 feier 14.45 Uhr.
 Di-Großehehn, 16. 5. 44.
 Heute in der frühen Morgenstunde er-
 löste der Herr unsern geliebtesten To-
 chter, Gustaf, Urentel, Onkel, Nichte
 und Nichte
Annemarie
 von ihrem schweren Leiden. Nur 5 1/2
 Monate war sie unter aller Sonnen-
 scheit. In tiefem Schmerz: Die
 trauernden Eltern Hrn. Andreas Wi-
 mers, z. 3. im Osten, u. Frau Käthe,
 geb. Wempen, sowie Angehörige.
 Beerdigung Freitag, 19. 5., 16 Uhr,
 vom Trauerhause.
Danksagungen
 Für die liebevolle Anteilnahme anläß-
 lich des Todes ihres lieben Angehörigen
 danken recht herzlich:
 Bernhard Grüne und Frau Margarete,
 geb. Cramerling, Emden, Memeler
 Straße 27.
 Familie Maas, Aurich.
 Frau Hermine Eden Wwe., geb.
 Schmidt, Wittmund.
 Frau Heil Janßen Wwe. und Ange-
 hörige, Rellham.
 Frau Tante Sanders und Kinder,
 Galdam.
 Familie Maing und Angehörige, Frau
 Schödel, Leer.
 Familie Harm Sanders, Bium.
 Familie Konrad Saathoff und Ange-
 hörige, Sandhork.
 H. C. Schoone und Angehörige, Di-
 Großehehn 55.
 Wwe. Maria Albers, geb. Auts, Sie-
 der Albers, Bahlde.
 Frau Klans Rißer Wwe. und An-
 gehörige, Norden, Verbindungsweg 5.
 Konrad Arrie und Frau, geb. Dufes,
 Emden, Gertrud Schneider, Berlin.
 Hols und Paul Herzog, Emden, Celo-
 strasse 3, und Hamburg.
 Wilhelmine Wagemann und Angehörige,
 Bremermoor.
 Frau Franke Balthus, Kinder und
 Angehörige, Rißum.
 Frau Emma Krüger, Sohn Wil-
 helm und Angehörige, Wilmsfeld.
 Frau Anna Wiewährer, Kinder und
 Angehörige, Papenburg.
 Frau A. Alberts Wwe., geb. Düpre,
 und Angehörige, Emden, Philoso-
 phenweg 36.
 Frau Ida Stör, geb. Hegler, Emden,
 Trauer 13.
 Wwe. Hermine Topp, geb. Pemp-
 forth, Kinder und Angehörige, Em-
 den, Deumestra. 4.
 Gehlmußter Niele, Bülkel.
 Frau Johanna Feldmann, geb. Köhler,
 Kinder und Angehörige, Gladsmoor.
 Frau Tefeline Weers und Kinder,
 Collingbork.
 Bädermstr. Hajo Meier und Familie,
 Aurich.
 Familie Hinrich Abels, Hesel.
 Familie A. Bruns, Dieel.
 Frau Maria Gerfels, geb. Hegen, u.
 Angehörige, Reermoor, Siedlung 38.
 Bernhard Ostendorf u. Angehörige,
 Tülsche bei Jörhoo.
 Frieda Kruse u. Söhnen, Lopperlum.
 Frau Anna Franzen, geb. Schöon, und
 Kinder, Lemjum.
 Familie Freese und Angehörige, Em-
 den, Eggenstr. 17.
 Jakob Goos und Frau, geb. Boeslum,
 sowie Angehörige, Wobeslum.
 Frau Marije Gerlids, geb. Ude, und
 Kinder, Neuteels.
 Frau Teba Bruns Wwe. und Kinder,
 Norden, Roienweg 12.
 Jakob Olthoff und Frau, geb. Brinf,
 sowie Kinder, Böllen.
 Frau Desbicht Dirts, geb. Mecke, Bad
 Nymont.
 Familie Alfus Paal und Angehörige,
 Neuburg.
 Gehlmußter Janßen, Reermoor-Kolonie.
 Frau Eddina Janßen, Kinder u. An-
 gehörige, Norden.
 Frau Wwe. Elisabeth Aden u. Kinder,
 Emden, Bremerer Str. 25.
 Johann Donker u. Frau, geb. Saath-
 hoff, sowie alle Angehörigen, Emden-
 Vorlum, Kaiserweg 40.
 Frau Elsa de Vries, geb. Heits, und
 Angehörige, Emden, Am Delft 33.
 Frau Meeste und Kinder, Westerholter-
 Hammit.
 Familie Jaf. Kot, Lemjum.
 Wilhelm Gabel und Frau sowie An-
 gehörige, Dornummett ab. Norden.
 Familie Trautwein-Müller, Weener,
 Straße der 31.
 Frau Anna Vroef, Kinder und An-
 gehörige, Weener.
 Familie Everhard Penning und An-
 gehörige, Lega.
 Frau Marete Frielzing, geb. Habbten,
 und Tochter, Bagband.
 Marten Poppinga, Kinder und An-
 gehörige, Reermoor.
 Familie Dr. Joachims, Aurich-Oldenbork.
 Familie Karl Woel, Emden, Spiegel-
 strasse 6.
 Familie Theus Troff, Dikum.
 Frau Cäcilie Schröder, Aurich.
 Frau Wessien und Angehörige, B.ill.
 Familie G. B. Baffer, A.ador.
 Familie Bönia, B.ogholt.
 Familie Bernh. Hinrichs, Seglich.

Stellenangebote

Hausgehilfin für $\frac{1}{2}$ Tag od. ganz sofort od. später. Frau H. Harms, Leer, Braunerstraße 10.

Hausgehilfin, fribl., kinderl., Frau Stillenboom, Norden, Sm. Epist. 8.

Hausgehilfin, sauber u. ehrs., baldigst. Konditorei und Kaffee Punkte, Emden.

Hausgehilfin für Geschäftsaushang, Antitrust, evtl. sofort. Ang. V. 678 DZ.

Zuerst. Hausgehilfin sofort Maria Altendorff, Emden, Gr. Oberstr. 30, Ruf 2389.

Erd- Hausgehilfin sofort für Privatgebrauch Dr. Hartmann, Oldenburg i. O., Tüppicht 5, Ruf 5334.

Hausgehilfin im Dauerfeld, Eintritt nach Uebereinst. H. Houtrouw, Wekerstedt i. O., Lange Straße.

Odeniti, Vormittagshilfe od. Tagesmädchen, sofort od. später. Frau Gebuld, Aurich, Sarenitz 12.

Diensthilfe, Schlichter, Landwirt Assen, Garghäuser, Van der Loo, 68.

Landwirtschaft. Gehilfin und Gehilfe. H. Appen, Otterl.

Tücht. erste Gehilfin für größ. landwirtsch. Betrieb sofort. Näs. Jofferts, Marienbade.

Jg. Mädchen od. Gehilfin für Privathaus, sofort Frau Andereken, Dornum.

Frl., fribl., wünscht als Stütze des Hauses, Ang. Nr. 11, Haushalt o. d. Lande. Ang. V. 683 DZ, Leer.

Mädchen sofort für frauenl. landwirtsch. Haushalt, Reemt Frooten, Sterbur.

Jg., bl., fribl. Mädchen, das meist. kann, sofort oder l. 6. Frau Siebelst Jülich, Neu-Wallinghausen 151, bei der neuen Schule.

Jg. Mädchen baldigst. Friedrich zu Süderdun, Klostergut Jührden b. Weterheide. Zu meiden bei Jüden u. Weibchen.

Kinderl., Pflichtenmäßigkeit o. Haushalts-lehrung, Brinkmann, Leer, Groninger Straße 65.

Pflichtenmäßigkeiten, tüchtig, für landw. Haushalt, 5 Kinder, sofort. Frau Johanne Goudafoel, Bademoor.

Sofortgehälterin, 50—60 $\frac{\text{M}}{\text{W}}$, 2 Berf.-hausmit sofort. Ang. v. 476 DZ.

Emden.

Hausgehilfin in H. landw. Haushalt so-fort. Ang. M. 949 DZ.

Fraulein, kinderlieb, für groß. landw. Betrieb, Nähe Nordens, bald. Ang. M. 202 DZ.

Fraulein als Wirtschaftsführerin für landw. Haushalt, Ang. V. 44 DZ.

Gartenfräulein, R. Keller, Bahnhofsgasse 14 Emden-West.

Fribl., zuerst. Stütze zum bad. Eintritt Frau Büßen, Norden, Barenburg 10.

Zu meid. Adolfs-Straße Str. 31.

Frauen zum Haden u. Sälen Kunden-u. tageweise. Gürtnerlei Rickamp, Leer, Groninger Str. 65.

Nell, zuerst. Frau Kundenweisse für H. Haushalt, Friedr. König, Stubentriedt, Leer, Obardt 56.

Bachfrau, Medungen; Schreibkassie Lager Emden, Eschwege.

Stenotypistinnen i. Einjak i. Reichsgebiet u. i. d. besetzt. Gelehrten Erlang m. Lebenslauf, Jugendbildnis sowie Preis-gabeln des letzten Arbeitgebers u. Ang. des frühest. Antritts-Termins u. Fr. 30 524 A. Ala. Berlin M. 35.

Fr. DZ-Bewerbungsbogen! vornehm! in den besetzten Gebieten, wenn geeignete Mitarbeiter u. Kaufleute als Sach-bearbeiter (Verwaltungs-) u. Lagerführer, Rechnungsprüfer, Bürohilfskräfte (u. w.) gel. ang. m. d. erforderl. Unterl. u. Fr. 30 524 A. Ala. Berlin M. 35.

Kraftfahrer, Kraftfahrzeuglenker, Fach-kräfte der Verwaltung aller Art, Pensi-onierte, Stellenvermittler, Ingenieure, Maschinenbautechniker(innen), Widema-schinenbauingenieur(innen), Bau-halter und Wohnbahnhüter(innen), ge-lernte Kaufleute, Zahntechniker(helfer), Unterrichter für Zahnärztliche, Köche, Schuhmacher, Kantoristinnen, Stenoty-pistinnen, Schneider(innen), Bäcker, Metzger, Fleischhauer, Arbeiter der Holz- und Kleingartenproduktion, Chef der Trans-portbetriebe Speer, Berlin WM 40.

Affenstr. 4, Ruf 11 65 81. Einjak im Reich und in den besetzten Gebieten. Meldung auch über das zufällige Arbeitsamt.

Geeignete Fachkraft (gelernte Feinplastik-erin) für die Zeitg. der Anhaltswasser-zeit, Wohnung u. Verpflegung im Kranken-hause, Bremerstr. 26, an die Bernmal-tung des Städt. Zentralfürsorgehauses, hales Heibehaus, Hannover-Görden.

Zeitungsanträgerin für Stadtbüro in Norden DZ. Zweigstelle Norden, Hindenburgstraße 13.

Kaufleitet für Verkaufsaufsicht, Serien, die über ausreichende praktische Erfah-rungen im Teilbau verfügen werden und Einfuhr der Gewerks mit Abich. geb. unt. C. G. 2040 an DZB, Berlin EM 68, an der Jerusalem, Kirde 2.

Landwirtsch. Gehilfe sofort. Dixt Söhne-boom, Emden-Borsum.

Malerlehrling, Lucas Antoni, Meener, Straße der SM.



Deutsches Kreuz in Gold

otz. Das Deutsche Kreuz in Gold wurde verliehen an Kapitänleutnant Wilhelm Meentzen in Emden, Kommandant eines Torpedobootes.

Aus ostfriesischen Sippen

Am 19. Mai kann Elisabeth Mennenga in Bunde-Benningwolde ihren 86. Geburtstag feiern.

Am 28. April konnte Christian Stüben in Großenbrode (Ostholstein) bei außerordentlicher Rüstigkeit und bester Gesundheit seinen 80. Geburtstag feiern. Er ist noch dienstlich und ehrenamtlich tätig, fährt Rad und verrichtet jede Arbeit. Stüben war der Gründer und Besitzer der Molkereien in Satshausen und Augstfehn.

Am heutigen Donnerstag feiern die Eheleute Harm Janßen Pauw und Frau Elisabeth, geborene Sobus, in Iheringsfehn das 60. Jubiläum der Diamantenen Hochzeit. 60 Jahre Dauer eines Ehebandes — es bedeutet ein Ereignis — an dem der ganze Ort frohen Anteil nimmt. Altschiffer Pauw ist in Warfingsfehn geboren und konnte erst am 14. Mai seinen 88. Geburtstag begehen. Frau Pauw hat in Iheringsfehn das Licht der Welt erblickt; sie steht im 84. Lebensjahr. Ihrer Ehe entsprossen neun Kinder, von denen noch fünf am Leben sind. Auch 34 Enkelkinder und 14 Urenkel (drei sind heute um die Groß- und Urgroßeltern. Ein Sohn und fünf Enkel stehen im Felde; zwei Enkel starben dem Selbstmord. Das große Paar ist noch verhältnismäßig rüstig und verrichtet seine Arbeiten ohne fremde Hilfe.

Ihre Diamantene Hochzeit können am 18. Mai die Eheleute Zimmerpolier Heinrich Frahm und Frau, geborene Wolfermann in Weener, Graf-Altich-Strasse, begehen. Der Jubilar steht im 86. seine Ehefrau im 79. Lebensjahre. Elf Kinder entsprossen der Ehe, von denen noch sieben am Leben sind. Oma Frahm ist Trägerin des Mutterkreuzes. Während der Jubilar noch verhältnismäßig rüstig ist, wird der Ehrentag der beiden Alten leider dadurch überschattet, daß Mutter Frahm infolge Krankheit schon seit einigen Wochen ans Bett gefesselt ist.

Was bedeutet kriegsfreiwillig?

otz. In der vergangenen Woche sprach der Nachwuchssoffizier des Heeres vor den Schülern und Lehrern der Schulen in Leer, Emden und Aurich. Im Rahmen eines zündenden Appells forderte er die Jungen auf, durch ihre Freiwilligenmeldung ihren Anteil am Siege beizutragen, um durch die lebendige Verbindung zwischen Front und Heimat ein zweites 1918 zu vermeiden. Der kriegsfreiwillige von heute wird nicht eher eingezogen, als alle anderen Jungen seines Jahrganges auch. Durch seine Meldung als kriegsfreiwilliger hat er jedoch den großen Vorteil, daß er sich die Truppe, bei der er später einmal dienen möchte, wählen kann. Das bedeutet heute kriegsfreiwillig. Wo völlig anders als im Ersten Weltkrieg. — Nach den Ausführungen des Nachwuchssoffiziers schilderte Ritterkreuzträger Feldwebel Feldkamp pfeifend und lebendig Erntes und Heiteres, nicht zuletzt, wie er durch härtesten persönlichen Einsatz, trotz Verlustes seines rechten Armes, einen wichtigen Auftrag ausführte und so die hohe Auszeichnung erwarb. — Für Jungen und Lehrerhaft war der Appell ein eindrucksvolles Erlebnis.

otz. Pfingstverkehr nur bedingt. Wer nicht unbedingt während der Pfingsttage verreisen muß, bleibt am Ort. Ein Gebot der Zeit ist es. Nur zu bestimmten Zügen werden Zulassungsfahrkarten ausgeben. Wir verweisen auf die Bekanntmachung in vorliegender Ausgabe sowie auf die Aushänge in den Bahnhöfen. Es dürfen nur bestimmte Züge ab Leer und Emden benutzt werden.

Leer

Ueber zweitausend Schützen traten an

otz. Die Ergebnisse des deutschen Wehrschießens in den S.L.-Standorten des Kreises Leer liegen nunmehr sämtlich vor. Die Beteiligung der schiefstarken Männer und Junglinge war darnach erfreulich zahlreich. Hatten sich doch nicht weniger als 2018 Schützen auf den Schießständen eingefunden. Daß die Bedingungen nicht leicht waren, wurde bereits betont und wird von jedem Schießkundigen bestätigt werden. Auf der Brückringstraße mußten von 60 Ringen mit fünf Schuß nicht weniger als 52 liegend freihändig geschossen werden. Erst dann wurde den glücklichen Schützen die Ehrenurkunde, vom Stabschef der S.L. Schepmann unterzeichnet, zuteil.

Den glücklichen Schützen! Wenn auch Mollte gelagt haben soll, „Glück hat auf die Dauer allein nur der Tüchtige“, so gehört eben doch immer auch ein Rest Glück zum waderen Tun. Zahlreiche Einzelschüsse wurden auch diesmal bekannt, in denen der große Erfolg „nur um Haarsbreite“ verlagert blieb. So wurden zum Beispiel vier „Elsen“ erzielt, aber einmal nur eine „Sechse“ oder „Sieben“ — jedoch nur zwei oder ein Ring fehlten.

Dies ist zu berücksichtigen, wenn „nur“ 87 Schützen die begehrte Urkunde erhielten. Das Endergebnis war alles in allem jedenfalls sehr gut. Ist doch auch zu erwägen, daß ja die im Waffendienst geübtesten Ostfriesen an den Fronten stehen. Außerdem, nicht wenige der Besten schossen mehr als die Mindestzahl von 52 Ringen; wurden doch sogar 56 und 58, wie etwa in Leer, erzielt.

Für die einzelnen Standorte ergab sich folgende Beteiligung:

Leer 468 Schützen mit 14 Urkunden; Loga 78; Westrauderfehn 60, drei; Deteren 220, 32; Sollen (Schießstand Sollen) 220, 32; Collinghorst 278, 12; Ihering 37, zwei; Wille 176, acht; Kemels 190; Nortmoor und Jilsum 96, sechs; Weener 94, eine;

Den Grenadieren hat es in Leer großartig gefallen

Sie sind stolz auf die Heimat — Ein besonderes Lob für die Jugend

otz. Schon im alten preußischen Exerzierreglement war verzeichnet, die Infanterie trägt die Hauptlast des Kampfes; darum gebührt ihr auch der höchste Ruhm. Der Geist der alten Garde ist heute lebendiger denn je in unseren Grenadieren. So war die Genugtuung groß in Leer, als wir den Infanterie-Stoßtrupp — unbekannte Grenadiere, wie einst einer der Führer selbst war — willkommen heißen durften. Hoch gingen die Wogen der Begeisterung, und unser Bürgermeister und Kreisleiter sprach allen aus der Seele, als er in der Kundgebung in seinen Dankesworten als Gelöbnis aussprach: Die Heimat wird eifern feststehen, jeder an seinem Platz, wie ihr Grenadiere. Wie ihr eure Pflicht bis in den Tod getreu erfüllt, tut, was der Führer befiehlt, so wird auch hier Mann, Frau, die Jugend alles setzen an den Sieg, an die ewige deutsche Freiheit! Auch wir werden härter sein als das Schicksal.

Wer wagt noch einmal den Ostfriesen zu verleumden, er sei „stur“? Wer jenen Tag erlebt hat, weiß, daß hinter der scheinbaren Gelassenheit ein glühendes Herz schlägt, das sich für alles Gute, Große, Heroische reißlos begeistert. Unsere Jugend voran! Wer am Schluß der Kundgebung erlebte, wie unsere Jungen und Mädel die Grenadiere stürmisch umjubelten, der dachte wohl über den „sturen“ Ostfriesen: Da laß ich wohl.

Auf dem Nachhausewege gerieten wir in einen Trupp flachschöpfer Pimpfe: „Wenn ich erst soweit bin, ich geh zur Infanterie“, sagte einer, und „ich auch“, „ich auch!“ erbot sich der Kamerad. Nur ein Bedenklicher meinte: „Ach, bis dahin ist doch der Krieg zu Ende!“ Nun, war's so — unser Vaterland wird immer Männer brauchen, die alles einsetzen für Freiheit und Glück des Volkes — wie es zu allen Zeiten war in Ostfriesland.

Nur geringe Verschiebungen in den Fettarten

Es gibt sonst die gleichen Rationen — Zuteilungen in der 63. Kartenperiode

O In der 63. Zuteilungsperiode vom 29. Mai bis 25. Juni werden an Brot, Mehl, Fleisch, Käse, Quark, Kaffee-Ertrag und Zusatzmitteln, Vollkorn, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakaopulver dieselben Rationen ausgegeben wie in der 62. Zuteilungsperiode.

Die Zusammenfassung der unverändert bleibenden Gesamttatration wird insofern geändert, als alle Inhaber von Reichsfettkarten einschließlich der Reichsfettkarten SB 1 bis SB 6 sowie die Inhaber der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter einheitlich je 100 Gramm Fleischschmalz erhalten. Die Butterration wird erhöht, die Margarinisation zum Teil herabgesetzt. Die Ausgabe von Speisöl an die über 14 Jahre alten Versorgungsberechtigten wird wieder aufgenommen. Die Hälfte der Schlachtfettzulage für Schmelz- und Schmelzarbeiter wird ebenfalls durch Fleischschmalz ersetzt.

Ebenso wie in der 61. Zuteilungsperiode wird die unveränderte Nährmitteltatration von 600 Gramm (bei Inhabern der blauen Nährmittelfarten SB/6 und SB/6-Zg 300 Gramm) wieder in Höhe von 50 Gramm in Kartoffelfestkörperteilungen (auf die Abchnitte N 23 St und N 24 St der roten Karten bzw. N 11 St und N 12 St der blauen Karten), im übrigen in Getreidenährmitteln verteilt.

Eine Neuregelung stellt die Einführung von Sammelbezugsausweisen für die Versorgung der werdenden und stillenden Mütter sowie Wöchnerinnen mit der ihnen zuteilenden Zulage von täglich einem halben Liter Voll-

milch und 100 Gramm Nährmitteln dar. Hierfür werden mit Beginn der 63. Zuteilungsperiode die Berechtigungsarten für werdende und stillende Mütter, Wöchnerinnen M I und M II ausgegeben. Diese sind auf die jeweilige Zuteilungsperiode abgestellt und können von den Ernährungsämtern an Stelle von Berechtigungscheinen oder Lebensmitteln und Reis- und Getreidemärken ausgegeben werden. Die Karten M I und M II unterscheiden sich dadurch voneinander, daß die Karte M I Einzelabchnitte über 700 Gramm Nährmittel wöchentlich enthält, während die Karte M II Einzelabchnitte über 500 Gramm Nährmittel und 125 Gramm Butter je Woche aufweist.

Die auf Antrag mögliche Zuteilung von Brot an Stelle von Nährmitteln erfolgt wie bisher durch Ausgabe von Reisbrotmarken. Die mit Ablauf des 28. Mai ihre Gültigkeit verlorene Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker), die Reichseierkarte und der Hausausweis für entrahmte Frischmilch werden für die 63. bis 66. Zuteilungsperiode vom 29. Mai bis 17. September neu ausgegeben. Sie berechnen in der bisherigen Weise zum Warenbezug.

Da die Verbraucher nach den Bestimmungen des Erlasses vom 22. März den Zucker für die 63. und 64. Zuteilungsperiode auf Grund einer besonderen Zuteilungskarte bereits in der 62. Zuteilungsperiode beziehen mußten, enthält die mit den Lebensmittelkarten der 63. Zuteilungsperiode auszugebende Reichszuckerkarte nur Abchnitte für die 65. und 66. Zuteilungsperiode. Für die Ausgabe dieses Zuckers gelten die Bestimmungen des Erlasses vom 22. März 1944.

otz. Wegen Diebstahls verhaftet. Ein hier beschäftigter niederländischer Bäcker wurde wegen Diebstahls verhaftet und dem Gerichtsfängnis in Leer zugeführt.

otz. Reger Viehverlust. Mehrere Labungen Schlachttvieh, Kühe und Schweine, wurden wieder von hier verlobt. Auch eine Labung Zuchtvieh ging nach Saßen ab.

otz. Voorn. Fuchshöhle ausgehoben. In dem kleinen Gehölz des Landwirts Borchers entdeckte ein in der Nähe beschäftigter Arbeiter eine Fuchshöhle. Mit Hilfe einiger Nachbarn konnten fünf jungen Füchsen und einem alten Rotbeuter der Garau gemacht werden. Auf der Baute des Landwirts Borchers wurden ebenfalls sechs junge Füchse ausgegraben und getötet.

otz. Wmmer. Stute warf zwei Füllen. Als Seltenheit kann berichtet werden, daß eine Stute des Landwirts J. Meijlen hierzuland zwei Füllen zur Welt brachte.

otz. Charlottenpolder. Bienen über dem blühenden Raps. In voller Blüte steht der Raps und über den goldenen Blüten summen die Bienen. Ihre Sammeltätigkeit ist bereits sehr rege. Bei Arend Wolken dorp war der erste Bienenstock zu verzeichnen. Hundert und mehr Wölker wurden zur Rapsblüte von den Wanderintern hierher gebracht.

Kampf ist Lebensgesetz

otz. Gaupropagandaleiter Seiffe hatte die Kreispropagandaleiter der NSDAP und seine Mitarbeiter in der Gaupropagandaleitung zu einer Dienstbesprechung zusammengerufen. In der er über die gegenwärtige Aufgabe der Propagandisten der nationalsozialistischen Bewegung sprach. Zunächst dankte er allen die während der Kulturtage Weier-Ems 1944 in nimmermüdem Einsatz dieser kulturpolitischen Bereitschaft dienten. Dann zeichnete er den Propagandisten des Norddegaues ein Bild der politischen Lage und rief sie auf sich in Zukunft wiederum darum zu mühen, daß die Heimatfront intakt bleibe. Unter anderem sagte der Gaupropagandaleiter: Wir werden vielleicht in Zukunft noch manche Unbequemlichkeit in Kauf nehmen müssen. Doch das kümmert uns wenig. Wir alle haben in diesem Kriege gelernt, nur das leichte Sturmgeschütz auf der Straße des Sieges zu tragen. Und wer das leichte Sturmgeschütz hat, der marschiert eben schneller. Kampf sei, so schloß Gaupropagandaleiter Seiffe seine Ausführungen, das Lebensgesetz jedes Nationalsozialisten. Der kämpferische Mensch werde in diesem Ringen Sieger sein. In diesem Sinne werden die Propagandisten der nationalsozialistischen Bewegung auch in Zukunft bereit sein, wie in alten Zeiten jeden einzelnen mit nach vorne zu reißen.

otz. Wegen Diebstahls verhaftet. Ein hier beschäftigter niederländischer Bäcker wurde wegen Diebstahls verhaftet und dem Gerichtsfängnis in Leer zugeführt.

otz. Reger Viehverlust. Mehrere Labungen Schlachttvieh, Kühe und Schweine, wurden wieder von hier verlobt. Auch eine Labung Zuchtvieh ging nach Saßen ab.

otz. Voorn. Fuchshöhle ausgehoben. In dem kleinen Gehölz des Landwirts Borchers entdeckte ein in der Nähe beschäftigter Arbeiter eine Fuchshöhle. Mit Hilfe einiger Nachbarn konnten fünf jungen Füchsen und einem alten Rotbeuter der Garau gemacht werden. Auf der Baute des Landwirts Borchers wurden ebenfalls sechs junge Füchse ausgegraben und getötet.

otz. Wmmer. Stute warf zwei Füllen. Als Seltenheit kann berichtet werden, daß eine Stute des Landwirts J. Meijlen hierzuland zwei Füllen zur Welt brachte.

otz. Charlottenpolder. Bienen über dem blühenden Raps. In voller Blüte steht der Raps und über den goldenen Blüten summen die Bienen. Ihre Sammeltätigkeit ist bereits sehr rege. Bei Arend Wolken dorp war der erste Bienenstock zu verzeichnen. Hundert und mehr Wölker wurden zur Rapsblüte von den Wanderintern hierher gebracht.

Rundblick über Ostfriesland

otz. Emden. 50 Jahre im Dienste der Post. Im Rahmen eines Betriebsappells beim Postamt Emden wurden auch zwei Gefolgschaftsmitglieder geehrt, die auf eine überdurchschnittliche lange Tätigkeit bei der Post zurückblicken können. Postinspektor Cassens, der bereits im Ruhestand war, jetzt aber trotz seiner 72 Jahre den Dienst wieder aufgenommen hat, steht seit 50 Jahren im Dienste der Reichspost. Als besondere Ehrung wurde ihm im Auftrage des Reichspostministers eine große Mappe mit Bildern deutscher Kriegsbildberichterstatter und mit eigener Unterschrift des Ministers überreicht. Ihm und dem seit 40 Jahren in der Reichspost tätigen Postbetriebswart Dicks wurden neben Ehrungen und Geschenken durch Betriebsführer und Gefolgschaft auch die Glückwünsche des Präsidenten der Reichspostdirektion Bremen übermittelt.

otz. Norden. 40 Jahre im Dienst. Arend Störh, der in Lütetsburg das Licht der Welt erblickte und heute in Süderneuland II wohnt, kann am Montag auf eine 40-jährige Dienstzeit bei der Reichsbahn zurückblicken. Der pflichtgetreue und immer hilfsbereite Beamte, der auch ein guter Kamerad ist, wirkt auf dem Norder Hauptbahnhof als Leistungsmeister bei der Bahnmeisterei.

otz. Norden. Dohlen brüteten Hühnerzeyer aus. Wir berichteten kürzlich von einem Dohlenneist in einem Schornstein in der Hindenburgstraße, in das der Bewohner einige Hühnerzeyer zum Ausbrüten gelegt hatte. Die Dohlen haben die Eier wirklich wie ihre eigenen Eier ausgebrütet. Gestern nun sind die kleinen goldgelben Hühnerküken nach genau 21 Tagen ausgeschlüpft und piepsten munter in dem schwarzen Dohlenneist herum. Als allerdings der Hausbewohner die beiden kleinen Küken herausnahm, damit — man kann ja nie wissen — die Küken auch am Leben blieben, schimpften die alten Dohlen nicht schlecht und konnten sich stundenlang nicht beruhigen.

otz. Schirm. Seltenes Vorkommnis. Eine Prämontur des Gastwirts Campen von hier brachte elf Jahre hintereinander jeweils ein Kuchalb zur Welt, in diesem Frühling sogar als Beigabe auch noch ein Kuchalb.

Unter dem Hoheitsadler

Leer. Nächtliche 3/381. Leer. Heute Sandballspiel. Mannschaft 10.45 Uhr beim Heim. (Beginn 20 Uhr).

Sportdienst

Handball-Zwischenrunde am 4. Juni

(1) Die Spiele der Zwischenrunde zur Deutschen Handballmeisterschaft der Männer wurden vom 28. Mai auf den 4. Juni verlegt und wie folgt angesetzt: In Berlin: SLDV Berlin — Marineklub Weiermünde, in Würzburg: SLDV Schweinfurt — SLDV Bamberg, in Osnabrück: SLDV Osnabrück — SLDV Bielefeld, in Göttingen: SLDV Göttingen — SLDV Hannover. Die große Veranlassung der Zwischenrunde ist der Kampf zwischen dem vierjährigen Meisterfahndelweiden SLDV Schweinfurt und dem SLDV Bamberg, der in der Zwischenrunde vorweggenommen, der landesweite Endkampf war. Damit hat die Meisterschaft, die schon in den beiden Vorrunden eine glatte Überwältigung gebracht hat, vollkommen neue Aspekte gewonnen. Besonders reizvoll ist auch das Spiel zwischen dem Sachsemeister SLDV und Mecklenburger SLDV.

Wie Oberleutnant zur See Otto Pollmann U-Boot-Jäger wurde

Ausbildung vom Schiffsjungen zum Offizier — Sein erster Kampf mit einem U-Boot dauerte sieben Stunden

otz. Jeder, der dienstlich auf See mit Otto Pollmann zusammenkam, rühmt seine Kaltblütigkeit auch in gefährlichsten Augenblicken und seinen stahlharten Willen, im erbitterten Ringen mit dem Gegner das letzte und entscheidende Kommando zu geben. Als wir ihm nun gegenüberstehen, fragten wir ihn, was im besonderen zur Entwicklung dieser seiner hervorragenden Eigenschaften beigetragen habe. Er bejaunt sich nicht lange und sagt: „Jeder ist in seinen Leistungen weitgehend abhängig von der Schulung, die er durchgemacht hat. Für mich ist es die harte Schule der Seefahrt gewesen, die ich durchlief, um Offizier der Handelsmarine zu werden, und später die Schule des Arbeitsdienstes und der soldatischen Ausbildung.“ Und dann erzählte er, wie er zur Seefahrt gekommen ist.

Geboren in Ostfriesland

Schon sein Vater, der übrigens, wie auch die Mutter, aus Westrhudersehn stammt, war oder ist viel mehr Seemann. Er war jahrelang Fischdampferkapitän, der von Westermünde aus fuhr und heute noch — jetzt allerdings auf einem eigenen kleinen Frachter — als Kapitän fährt. Die Eltern hätten gern gesehen, wenn ihr Sohn studiert hätte, Ingenieur oder etwas ähnliches. Aber dem Jungen rollte das ererbte Seemannsblut in den Adern. Als er die mittlere Reife der Oberschule hatte, hielt es ihn nicht mehr länger auf der Schulbank. Er mußte einfach zur See gehen. Als er dann — es war Anfang der dreißiger Jahre — seine seemannische Laufbahn auf einem Schiffschiff begann, fand das Schiffschiff „Pommern“, und es war zunächst kein Platz auf einem Schiffschiff. Kurz entschlossen begann er als Schiffschiffjunge auf dem Zweimastschoner „Stephan“ aus Haaren an der Ems. Daß er ein Seemann von Geburt war, das bewies der große und starke Junge schon damals; denn als er nach neun Monaten Zeit als Schiffschiffjunge und Jungmann dieses Schiff verließ, mußte er logisch als Matrose an. Das ist ungewöhnlich. In der Regel nämlich muß ein Junge mindestens zwei volle Jahre Fahrzeit haben, ehe er als Matrose arbeiten kann.

Bevor er aber eine fünfjährige Seefahrtszeit vor dem Mast, die ihn zum Besuch der Navigationschule berechtigen, herum hatte, wurde es zeitweise wirtschaftlich so schlecht in der Seefahrt, daß er keine Steuer bekommen konnte. Kurz entschlossen meldete er sich da zum „F.M.D.“, dem damals noch auf Freiwilligkeit beruhenden Arbeitsdienst. Ein halbes Jahr war er dabei, und zwar im Arbeitslager Bönning in Oldenburg. Und hier erlebte er einen anderen bleibenden Eindruck, der entscheidend war für seine Haltung in seinem ganzen ferneren Leben. Er lernte in seinem Vorgesetzten, dem damaligen Oberfeldmeister Somnich, einen Mann kennen, den er als Vorbild des soldatischen Menschentums betrachtete. Er sagte uns mündlich von Somnich: „Ich habe selten einen Offizier kennen gelernt, der alle hervorragenden Eigenschaften, die ein junger Mensch als Voraussetzungen für einen Offizier ansieht, so sehr in sich vereinte wie Somnich.“

Schule der Härte

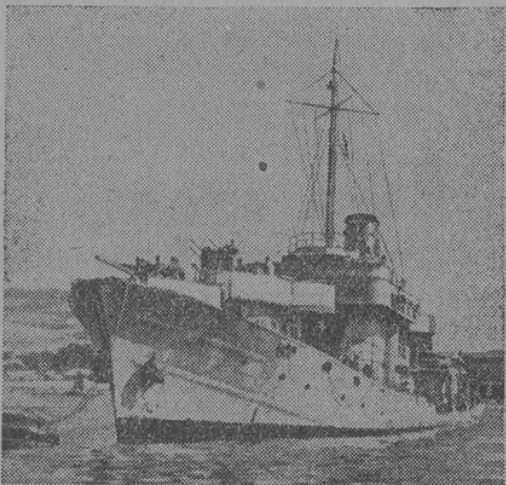
Bald nach dieser Zeit konnte er dann seine Fahrzeit erfüllen und die Navigationschule beziehen, und zwar in Leer. Im Jahre 1937 machte er sein Steuermannsexamen für große Seefahrt und fuhr danach ein Jahr lang als junger Schiffschiffjunge von 22. 23 Jahren bei Runtmann, der heutigen Reederei von So-

hannes Frizen in Emden. Dann wurde er Soldat, natürlich bei der Kriegsmarine. Das war eine neue Schule der Härte, die aber dem jungen Seemann nicht viel anhaben konnte, ihn vielmehr noch härter machte, als er es aus eigenem Willen und nach seiner bisherigen Laufbahn schon war. „Wir waren in unserer Kompanie lauter Seeleute“, sagte er uns, „und wir wurden tüchtig herangenanommen. Das war gut. Ich bin heute dankbar dafür!“

Als einmal Junter gesucht wurde, meldete er sich zu diesem Dienst. Zwei Jahre lang war er nach dieser Ausbildung Funkstellenleiter bei einer Unterseeboots-Jagdstation und später zweiter Wachoffizier, rangmäßig alles noch als Obergefreiter. Im Sommer 1942 kam er zum Offizierslehrgang, und ein Jahr später war er Leutnant. Anfang 1943 wurde er als Kommandant eines Unterseebootjägers nach dem Mittelmeer kommandiert. Und nun begann seine auf seemannische soldatische Tüchtigkeit und Kaltblütigkeit beruhende Erfolgsstory, die ihn bis heute, da er 29 Jahre zählt, zur hohen Auszeichnung mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes geführt hat.

Der erste selbständige Kampf

Jedermann weiß heute, daß der Eichenlaubträger Oberleutnant zur See Otto Pollmann in wenig mehr als Jahresfrist zwölf feindliche Unterseeboote und eine Anzahl anderer Kriegsfahrzeuge, Torpedoflugzeuge und Bomber vernichtet hat. Aber eine Vorstellung, wie es bei einem solchen Kampf zugeht, kann der Laie sich nur schwer machen. Wir berichten darum über einen dieser Kämpfe, wie Otto Pollmann ihn schilderte. Es war sein erster selbstän-



Deutscher U-Jäger in einem Hafen

PK.-Aufnahme: Kriegsber. Lehr (Atl.)

diger Kampf als Kommandant. Sein Schiff war ein alter Neufundlandfischer von mehr als 2000 BRT., der nicht viel mehr als zehn Seemeilen läuft. Seine Mannschaft war auch noch ziemlich neu. Sein Einzelschiff entwickelte sich aus den Kämpfen um die Sicherung eines deutschen Geleitzuges, der von Neapel nach Tunis gebracht werden mußte. Unter den Geleitzfahrzeugen der italienischen und deutschen Kriegsmarine befanden sich auch vier deutsche U-Bootsjäger, davon einer das Fahrzeug Pollmanns war.

Der Feind wußte um dieses Vorhaben, das bei hereinbrechender Dunkelheit gestartet wurde, und hatte dauernd seine „Fühlungsbatter“, also Aufklärungsflugzeuge, an dem Geleitzverband.

Diese Flugzeuge warfen dauernd Leuchtbomben, die das ganze Geleit taghell beleuchteten. Nicht lange, und es kamen auch die Torpedoflugzeuge. Es entspann sich ein wüster Kampf. Die Geleitzfahrzeuge feuerten aus allen Rohren, das heißt die deutschen. Die Hauptmacht der italienischen Zerstörer suchte bei diesem Kampf mit den Torpedoflugzeugen das Weite. Aber die Deutschen schafften es auch allein, diese Angriffe unwirksam zu machen. Gegen Morgen aber kamen Bombenflugzeuge. Seht waren auch die italienischen Zerstörer wieder zur Stelle und verhielten sich in dem sich jetzt entzündenden Kampfe tapfer. Die Bomber belegten das Geleit in rollenden Einflügen mit Flächenwürfen, trafen dank der heftigen Abwehr aber immer daneben. Nur einer der deutschen Unterseebootjäger war infolge einer Anzahl Bomben, die rund um ihn herum in nächster Nähe im Wasser explodierten, manövriereunfähig gelähmt worden.

Ein erfahrener Gegner

Pollmann erhielt den Auftrag, dieses Schiff nach Neapel zurückzuschleppen. Das war keine leichte Aufgabe, aber sie wurde beherzt in Angriff genommen. Auf dieser Fahrt zurück, auf der Pollmann selbstverständlich nichts unterließ, was ihn vor feindlicher Ueberraschung sicherte, bekam er meistens einen Ton in sein Hörgerät, der nur ein feindlicher Unterseeboot ankündigen konnte. Es stand an Bordbord vor aus und mußte dicht unter der Oberfläche sein. Als man nun noch härter in dieser bestimmten Richtung ausblühte, gewährte man tatsächlich das Schreihör, das man vorher infolge der ungünstigen Sichtverhältnisse nicht bemerkt hatte. Pollmanns Boot und das von ihm geleitete Boot waren im Schutz der U-Bootes. Nun hieß es schnell handeln. Pollmann lag heute, wenn sich bei seiner jetzigen Erfahrung die Situation von damals wiederholte, würde er sich anders verhalten. Aber damals hatte er diese Erfahrung noch nicht. Was er tat, war wohl richtig, aber doch etwas zu unglücklich: Er machte mit dem geleiteten Fahrzeug ein Wendemanöver, um dem U-Boot nicht die Breitseiten der beiden Schiffe darzubieten. Bei diesem Manöver mußten dem U-Boot aber doch für einen Augenblick die Breitseiten gezeigt werden. Das U-Boot schloß seine Torpedos, auch ab, aber doch Sekunden zu spät. Die Male glitten wirkungslos vorbei. Pollmann aber hatte das geleitete Boot in der Lage, in der er es geschützt glaubte, schlüpfte schleichend die Schleppverbinder und steuerte das U-Boot an. Das tauchte natürlich weg. Pollmann warf eine Serie Wasserbomben. Aber er mußte durch sein Hörgerät feststellen, daß er den Gegner nicht getroffen hatte. Der manövrierte unter Wasser, suchte aus dem Bereich des Jägers herauszukommen. Pollmann fuhr wieder darüber, löste die zweite Serie Wasserbomben und erzielte wieder keinen Treffer. Ein drittes und vieres Ansteuern des durch das Hörgerät immer wieder ausgemachten Gegners waren ebenso erfolglos. Da erkannte Pollmann, daß er es mit einem ganz erfahrenen alten Haien zu tun hatte.

Mit den letzten Wasserbomben

Das U-Boot war selbstverständlich auch mit Hörgeräten ausgerüstet. Man mußte unten immer, aus welcher Richtung der Jäger oben kam und machte die entsprechenden Gegenmanöver. So gelang es dem feindlichen U-Bootkommandanten, sein Boot immer wieder den Wasserbombenwürfen zu entziehen. Einmal



Ungarische Truppen auf dem Wege zur Front.
PK.-Aufnahme: Kriegsber. Paul (HH.).

gelang es ihm. Als Pollmann nur noch eine Serie Wasserbomben hatte, und es nun auf das äußerste ankam, wandte er eine neue Taktik an. Er warf nicht mehr bei jedem Ueberrücken des U-Bootes eine Bombe ab. Vielmehr suchte er die Taktik des Gegners zu erründen. Er überfuhr das U-Boot also immer und immer wieder und beobachtete durch Hörgerät, wie der Gegner auf das Ueberrücken reagierte. Endlich wußte er genau, wie es war und — daß er den Gegner ermüdet hatte. Als er seine letzte Serie Bomben warf, kamen die untrüglichen Zeichen an die Oberfläche, daß er den Gegner vernichtet hatte. Der Kampf hatte sieben Stunden gedauert. Diese erste selbständige Kampferfahrung Otto Pollmanns wurde entscheidend für alle seine späteren Erfolge. Uebrigens brachte er danach das ihm anvertraute beschädigte Fahrzeug sicher nach Neapel zurück. Und auch der deutsche Geleitzug kam, so müde die Feinde weiterhin noch angriffen, ohne Verluste nach Tunis... Arnold Beirich.

Neun Abtreibungen — Todesstrafe

Durch die Verordnung zum Schutze von Ehe, Familie und Mutterchaft sind die Strafbestimmungen für gewerbsmäßige Abtreibung verschärft worden. Das Gesetz steht jetzt in Paragraph 218 Abs. 3 des Strafgesetzbuches die Todesstrafe vor, wenn durch fortgesetzte Abtreibungen die Lebenskraft des deutschen Volkes beeinträchtigt wird. Diese neue gesetzliche Bestimmung brachte das Sondergericht Frankfurt gegen Heinrich Schulz aus Ballow, Kreis Weststernberg, zur Anwendung. Schulz hatte insgesamt neun Abtreibungen vorgenommen und sich damit besonders schwer an der Zukunft seines Volkes veründigt. Er wurde wegen gewerbsmäßiger Abtreibung als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Vier Mädchen in elf Monaten

otz. In der Nähe von Penzance in Nordhampshire hat die Frau eines Hofbesizers vier Kinder in elf Monaten zur Welt gebracht. Beide Zwillingsspaare sind Mädchen und errieten sich mit der Mutter einer guten Gesundheit.

Das Rätsel der Nacht

ROMAN VON HERMANN WEICK

4) „Soviel steht jedenfalls fest: die Tat kann nur aus persönlichen Motiven, Eifersucht oder Feindschaft mit Frau Stefani begangen worden sein; Raub oder ähnliches scheiden aus, da auch nicht das geringste aus der Stefani'schen Villa abhanden gekommen ist! Aber wir werden das Rätsel bald lösen!“ schloß Barnefow. Etwas wie Drohen hatte durch seine Worte geklungen.

2. Kriminalrat Barnefow fuhr wieder nach Westend hinaus. Die Stefani'sche Villa, die in einer der ruhigen, hübschen Straßen jener Gegend lag, war heute Anziehungspunkt vieler Neugieriger, die inzwischen von dem Mordfall gehört hatten.

Auch Barnefow wurde, als er im Wagen vorfuhr, sehr interessiert betrachtet. Die Leute, die in ihm den Polizeibeamten vermuteten, tuschelten erregt miteinander, gespannt blickten sie ihm nach, als er durch den Vorgarten auf das Haus zutritt und läutete.

Die Jofe öffnete ihm. Ihr junges, hübsches Gesicht zeigte deutlich Spuren der hinter ihr liegenden, aufregenden Erlebnisse.

„Ich möchte noch einiges mit Ihnen sprechen“, sagte Barnefow, als er in der Diele seinen Mantel und Hut abgelegt hatte. Es war in der vergangenen Nacht aus dem Mädchen, das, als es so plötzlich Frau Stefani tot aufgefunden hatte, einen Menschensohn erlitten hatte, nicht viel herauszubringen gewesen; nun schien sie sich inzwischen etwas erholt zu haben. „Gehst es Ihnen wieder besser?“ fragte er in aufmunterndem Tone.

„Etwas besser geht es, obwohl ich noch immer wie vor den Kopf geschlagen bin!“ antwortete die Jofe und bekam feuchte Augen.

Als sie dann in einem der Parterrezimmer Platz genommen hatten, sagte Barnefow:

„Nun erzählen Sie mir von Ihrer Dame, Fräulein; ich möchte mir ein ungefähres Bild von ihr machen können!“

Nach der Schilderung der Jofe war Frau Stefani eine schöne, elegante und sehr temperamentvolle Frau gewesen; gerade bei ihr hätte man am allerwenigsten an einen so frühen Tod gedacht. Ihre Hausangehörigen habe sie gut be-

handelt; sie sei zwar oft launisch und gereizt gewesen, aber das sei nur einmal ihre Art gewesen, man habe sich darüber nicht mehr aufgeregt. „Wie lange sind Sie schon in Diensten von Frau Stefani?“ wollte Barnefow darauf wissen.

„Seit zweieinhalb Jahren.“

„Sind Sie allein im Hause?“

„Eine Köchin ist noch da. Sie ist aber zur Zeit beurlaubt, da ihre Mutter schwer erkrankt ist.“

„Frau Stefani scheint sehr vermögend gewesen zu sein“, fragte der Kriminalrat weiter.

Er hatte bereits ermittelt, daß die Ermordete als fünfundsiebenzigjährige den bekannten Berliner Kunsthändler Klaus Stefani geheiratet hatte, der damals schon über sechzig Jahre alt gewesen war; es schien von ihrer Seite eine ausgesprochene Geldheirat gewesen zu sein. Nach dreijähriger Ehe war Stefani gestorben und hatte seiner Frau ein großes Vermögen hinterlassen.

„O ja, Geld muß Frau Stefani sehr viel gehabt haben“, antwortete die Jofe auf Barnefows vorherige Frage, „sie gab es wenigstens mit vollen Händen aus, vor allem für Kleider und ähnlichen Luxus!“

„Führte Frau Stefani ein großes Haus?“

„Ich meine: kamen viele Leute zu ihr?“

„Nur Herren? Keine Damen?“

Trotz der aufregenden Verfassung, in der sich die Jofe noch immer befand, konnte sie ein Lächeln nicht unterdrücken.

Für Damen schien Frau Stefani kein sonderliches Interesse gehabt zu haben; meines Wissens hatte sie wenigstens mit Damen kaum Verkehr!“

„Welche Herren waren es, die zu ihr kamen?“

Herr Kolling? ... Wer noch?“

Herr Kolling erschien in letzter Zeit täglich, dann kamen noch der Schauspieler Winds und Herr Andresen. Seit einigen Wochen stellte sich auch noch ein französischer Tennisspieler oft bei uns ein, der, wie Frau Stefani mir sagte, hier an einem Turnier teilgenommen hatte; Pierre Salour heißt er, er ist ein sehr eleganter Herr!“

Frau Stefani scheint demnach, was Herrenbegriffen betrifft, sehr vielseitig gewesen zu sein!“

Sie hatte eben nun einmal Gefallen an Gesellschaft von Herren“, erwiderte die Jofe als müßte sie ihre tote Herrin verteidigen, „schließlich stand sie ja ganz allein ...“

Hatte Frau Stefani keine Verwandten?“

„Von Verwandten hörte ich nie sprechen; auch mit ihrer Mutter, die in Dresden lebt, verkehrte sie nicht gut!“

„Nun wollen wir uns etwas über die Herren unterhalten, die Sie vorhin erwähnten! Da war einmal ein Schauspieler, wie heißt er?“

„Winds; er kommt schon seit über zwei Jahren zu uns ins Haus.“

„Ich höre den Namen zum ersten Male, obwohl ich dann und wann ins Theater komme. In welcher Bühne ist er tätig, wissen Sie das zufällig?“

Herr Winds ist, wie ich von Frau Stefani hörte, seit langem ohne Engagement. Es scheint ihm nicht zum besten zu gehen, er war wenigstens immer etwas abgerissen gesehnt! Auf mich machte er, wenn ich ehrlich sein soll, einen unheimlichen Eindruck.“

„Einen unheimlichen Eindruck? Wie meinen Sie das?“ fragte Barnefow rasch. Sollte sich hier eine neue Spur zeigen?

Herr Winds hatte etwas in den Augen, war mir manchmal bange machte, einen falschen, heimtückischen Blick; und wenn noch andere Herren da waren, schien er es darauf angelegt zu haben, sie mit seinen zynischen, bössartigen Redensarten zu reizen!“

„Und die Herren ließen sich das gefallen?“

Sie machten sich nichts aus Herrn Winds; wußten, wie er war, und ließen ihn gewähren!“

Sie scheinen sich diese Dinge genau angesehen zu haben!“ warf der Kriminalrat ein.

„Ich kam ja immer wieder, wenn Besuch da war, ins Zimmer, ich hörte auch, selbstverständlich ohne daß ich etwa gelauscht hätte, so mancherlei.“

„Ueber Winds bin ich also einigermaßen im Bilde“, unterbrach Barnefow das Mädchen. „Glauben Sie übrigens, daß der Schauspieler in Frau Stefani verliebt war?“

„Todsicher war er das, er hätte sonst doch die anderen Herren nicht immer angestarrt, als ob er sie am liebsten hinausgeworfen hätte!“

Er würde sich diesen Herrn Winds jedenfalls einmal vornehmen! bejahte der Kriminalrat. Nun wollte er auch über die anderen Herren, die zum Bekanntenkreis der Ermordeten gehörten, etwas erfahren.

Herr Andresen — nein, er habe nicht den Eindruck gemacht, als käme er, weil er ebenfalls in Frau Stefani verliebt sei, zu ihr, antwortete die Jofe auf die Frage des Kriminalrats. Im Gegenteil; er sei Frau Stefani stets

sehr ruhig und zurückhaltend begegnet. Andresen sei ein großer stattlicher Herr, er mache einen vornehmen Eindruck; welchen Beruf er habe, wisse sie, die Jofe nicht; anscheinend sei er sehr vermögend.

„Und nun, bevor wir von Herrn Kolling sprechen“, sagte Barnefow darauf, „möchte ich noch einiges über den Tennisspieler, den Sie erwähnten, wissen!“

Von ihm wußte die Jofe, da Pierre Salour erst seit einigen Wochen hier verkehrte, nicht viel mehr zu erzählen, als daß er eine sehr elegante Erscheinung sei, ein auffallend hübscher, interessanter Mann, der es anscheinend Frau Stefani sehr angetan hatte.

„Wie meinen Sie das, Fräulein?“

Frau Stefani hatte wohl gerne Herrengesellschaft um sich, vielleicht war sie auch dann und wann einmal in einer ihrer Verehrer verliebt, aber wie ich im Laufe der Zeit merkte, dauerte diese Liebe bei ihr nie allzu lange. Bei dem Franzosen schien es sie aber stark gepaßt zu haben, stärker als sonst ...“

„Woraus schlossen Sie das?“

Die Jofe, die sichtlich mehr und mehr Gefallen an der Rolle fand, die sie dem Kriminalisten gegenüber spielen durfte, lächelte viel sagend.

„Man macht so seine Beobachtungen, Herr Kriminalrat, und als Frau sieht man in dieser Hinsicht doppelt scharf.“

Sie scheinen überhaupt eine gute Beobachtungsgabe zu besitzen, Fräulein!“ erwiderte Barnefow, dem die Auskünfte, die er hier erhielt, viel wertvoller waren, als die Jofe abante.

„Daß meine Vermutung in dieser Hinsicht richtig war“, fuhr die Jofe, hörbar geschmeichelt durch die anerkennenden Worte des Kriminalrats, fort, „bewies das Verhalten von Herrn Winds und Herrn Kolling, wenn sie hier mit dem Franzosen zusammentrafen! Man sah ihnen die Eifersucht schon von weitem an! Vor allem mit Herrn Kolling schien es in dieser Hinsicht sehr schlimm zu stehen; in den letzten Wochen machte er manchmal einen ganz rabiaten Eindruck! Es gab auch, wie ich merkte, einige Male zwischen ihm und Frau Stefani heftige Szenen eben wegen des Tennisspielers, und auch am letzten Abend hörte ich, kurz bevor ich wegging, daß beide sich stritten, und auch da fiel wieder der Name des Franzosen.“

(Fortsetzung folgt.)